Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Festtags. Bezugspreis M. ... Vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 125. Dienstag, den 1. Juni 1915. 47. Jahrgang.

Neuer Zusammenbruch franz. Angriffe!

Zur Geschichte des Dreibundes.

Der im Jahre 1882 ins Leben gerufene Dreibund ist in den Jahren 1887, 1891, 1902 und 1912 erneuert worden. Der Gedanke, der den Fürsten Bismarck zum Abschluß des Vertrages bewogen hat, den Anschluß Italiens an das deutsch-österreichische Bündnis zu fördern, war, nach seinem eigenen Ausspruch, Italien zu verhindern, im Falle eines Krieges mit Rußland „Oesterreich in die Beine zu beißen". Schon im Jahre 1901 lagen begründete Anzeichen für ein leises Abrücken Italiens nach der französischen Seite vor. So vor die Frage gestellt, ob dem Königreich Italien die großen Vorteile, die ihm durch den Dreibund geboten wurden, noch weiter gewährt werden sollten, hat sich die deutsche Regierung im Jahre 1902 zur Erneuerung des Dreibundes entschlossen, weil sonst die Gefahr vorlag, daß Italien vollständig in das gegnerische Lager übergehen und damit Oesterreich-Ungarn die Rückendeckung verlieren könnte, die ihm das Bündnis gewährleistete, so lange es gehalten wurde. Als dann in den folgenden Jahren wiederholt Interna der Politik der Dreibundmächte auf dem Wege über Rom nach Petersburg gelangten und zwischen der italienischen und der russischen Diplomatie politische Fragen in einer Weise erörtert wurden, die mit dem Geiste der Loyalität, wie er zwischen Verbündeten obwalten sollte, kaum noch in Einklang zu bringen war, hat die deutsche Regierung schon lange mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß im Falle des Eintritts des casus foederis Italien sich der ihm obliegenden aktiven Vertragspflichten entziehen werde, wozu die, wie in den meisten Bündnisverträgen, so auch im Dreibundvertrage angewandte elastische Formel, daß die Bündnispflicht nur für den Fall eines unprovozierten Angriffs auf die Vertragsgenossen durch andere Mächte eintrete, eine Handhabe bot.

Dieser Handhabe hat sich die italienische Regierung bedient, indem sie beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges ihre Bündnispflicht mit der Behauptung in Abrede stellte, daß der Krieg eine Folge des aggressiven Vorgehens Oesterreich-Ungarn gegen Serbien und damit gegen Rußland gewesen sei. Deutschland konnte auf diese Entwickelung gefaßt sein und war daher militärisch wie politisch darauf vorbereitet, den von Rußland provozierten Krieg auch ohne die Unterstützung Italiens führen zu müssen.

Die weitere Entwickelung ist bekannt. In Italien triumphierte die Straße, die geheime Wühlarbeit der Tripleentente und eine käufliche Presse taten das Ihre, um den Verrat Italiens an seinen Bundesgenossen zu vollenden. Auf den Ministern Salandra und Sonnino ruht die ungeheure Verantwortung, Italien die Schrecknisse des Krieges aufgebürdet zu haben, während und trotzdem das Land auf friedlichem Wege eine Befriedigung seiner nationalen Aspirationen in weitgehendstem Maße erlangen konnte. Ihnen hat Italien es zu verdanken, wenn ihm in der Geschichte der Makel des verächtlichsten Verrats, den die Welt je gesehen hat, unauslöschlich aufgeprägt sein wird.

Italien und die Balkanstaaten.

Die Hoffnung der Dreiverbandsstaaten, das Beispiel Italiens könnte auch die Balkanstaaten zum Anschluß an die Koalition der Feinde Deutschlands bewegen, wird sich aller Voraussicht nach nicht erfüllen. Im Gegenteil erkennen die kleinen Staaten der Balkanhalbinsel ganz deutlich, daß sie an der Seite Italiens und des Dreiverbandes nur verlieren können. Italien beansprucht das ganze südslawische Gebiet an der dalmatinischen Küste und außerdem Albanien. In Serbien begreift man heute schon, daß das einzige Mittel, die von den Südslawen bewohnten Gebiete Oesterreichs der Gefahr der Aufsaugung durch den Italianismus zu entziehen, darin liegt, sie unter dem österreichischen Szepter zu belassen. Die Festsetzung Italiens am Balkan würde die Vernichtung des Hellenismus zur Folge haben, sodaß auch Griechenland von einem Zusammengehen mit Italien nur Schaden zu erwarten hätte. Jedem Fortschritt Griechenlands in Nordalbanien würde durch Italien ein für allemal eine Grenze gezogen werden. Ebenso wenig hätten Bulgarien und Rumänien von einer Nachfolge Italiens zu erwarten. Obwohl die feindlichen Agenten in Bukarest und Sofia, in Belgrad und Athen noch immer aufs lebhafteste tätig sind, ist doch mit großer Sicherheit vorauszusagen, daß die Balkanstaaten ihre neutrale Politik fortsetzen werden, falls sie es nicht vorziehen, mit der Türkei und den beiden siegreichen Zentralmächten gemeinsame Sache zu machen.

Der Ring um Przemysl!

wtb. **Großes Hauptquartier**, 31. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich **Arras** wie im **Priesterwalde** mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen.

Bei Arras hatte der Gegner sich auf der Front **Neuville - Roelincourt** in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen war, erwartet. Er erfolgte gestern nachmittag nach stundenlanger Artillerie-Vorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayerischer Regimenter zu einer **gänzlichen Niederlage des Gegners**.

Im **Priesterwalde** gelang es den Franzosen, nur in einige vorgeschobene, schwach besetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei **Ostende** schoß eine Küsten-Batterie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahn-Viadukt von **Dammerkirch** ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfertig zu machen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei **Przemysl** schoben sich die deutschen Truppen etwas näher an die Nord- und Ostfront heran.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Erfolge gegen Russen und Italiener!

wtb **Wien**, 1. Juni (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 31. Mai mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am San und östlich des Flusses haben gestern keine ernsteren Kämpfe stattgefunden. An der Nordsowie an der Südwestfront von Przemysl und am oberen Dnjestr wird gekämpft. In der Gegend von Stryj erstürmten die verbündeten Truppen in heftigem Kampfe mehrere Ortschaften und eroberten eine russische Batterie.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde der Angriff eines Alpini-Regiments auf einen Abschnitt unserer Befestigungen auf dem Plateau von Lavarone abgewiesen. In der Gegend nordöstlich von Paneveggio begann eine feindliche Abteilung zu schanzen, ging aber vor dem Feuer unserer Batterien sofort zurück.

An der kärntnerischen Grenze fanden kleinere, für uns erfolgreiche Kämpfe statt. Oestlich Karfreit versuchte der Feind vergeblich, die Hänge des Krn zu ersteigen.

In den Geschützkampf im küstenländischen Grenzgebiet begann unsere Artillerie einzugreifen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

tu **Berlin**, 1. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers", Kirchlehner, meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 31. Mai: **In den Angriffen auf die Nordflanke unseres Angriffskeiles östlich des San an der Lubaczowka ließen die Russen gestern nach den schweren Verlusten, die sie dort erlitten, begreiflicherweise eine Kampfpause eintreten. Um Przemysl sind nördlich und südwestlich schwere Kämpfe im Gange. Auch an der Front südwestlich Przemysl zum Dnjestr wird hartnäckig gekämpft. Bei Stryj erstürmten unsere und die verbündeten Truppen mehrere wichtige Stützpunkte, die die Russen mit starken Kräften besetzt hielten und sehr zähe verteidigten. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz unternahm ein Regiment Alpini gestern den ersten größeren Angriff auf das Plateau von Lovarone. Die Alpini erlitten hierbei große Verluste und wurden nach kurzem Kampfe in die Flucht geschlagen.**

2000 Opfer des „Panteleimon".

tu **Berlin**, 31. Mai. **Zu den russischen Ableugnungsversuchen über den Untergang des „Panteleimon" wird dem rumänischen Blatt „Demiatza" aus Galaz gemeldet: Hier eingetroffene Personen erzählen folgende Einzelheiten über die Umstände, unter denen das russische Panzerschiff „Panteleimon" in den Grund gebohrt wurde: Vor etwa acht Tagen wurden aus Odessa und Sebastopol nahezu 180 Transportschiffe mit Munition und Truppen für Nidia abgesandt. Unter den diese Transporte begleitenden Kriegsschiffen befand sich auch der „Panteleimon". In der Nähe von Nidia wurde er von einer Extrafitmine getroffen. Er ging in weniger als 20 Minuten unter. Von den mehr als 2000 Soldaten der Bemannung konnten nicht mehr als 20 gerettet werden.**

Der Krieg gegen England.

Englische Angst.

wtb **Manchester**, 31. Mai. **Der „Manchester Guardian" schreibt: Laut amtlichem Bericht betrug der Fortschritt in den Dardanellen eine Meile in zwei Wochen. Bei diesem Tempo würden wir Kilid Bahr am 1. Juni besetzen, aber leider wird das Fortschreiten immer langsamer, während die Zeit vorrückt und vergeht, ebenso langsam wie die Operationen bei La Bassee. Aber ein schnelleres Fortschreiten ist doppelt erwünscht, 1. wegen der großen Verluste und 2. wegen der Anwesenheit deutscher Unterseeboote. Die Kampagne des Feindes zur See macht sehr viel schnellere Fortschritte, als unsere Kampagne zu Lande. In den Dardanellen ist die Zeit nicht auf unserer Seite. Wenn ein deutsches Unterseeboot durch die Enge von Gibraltar fahre, so bestehe kein Grund, weshalb nicht andere nachfolgen könnten. Die Gewässer des Ägäischen Meeres sind ideal für Operationen von Unterseebooten. Die Verlängerung von Operationen kann unserer Flotte Verluste bringen, für die selbst die Forcierung der Meerenge eine ungleiche Kompensation wäre.**

Der Untergang der „Prinzeß Irene".

wtb **London**, 31. Mai. Die „Times" meldet aus Sherneß: Der Hilfskreuzer „Prinzeß Irene" ist durch eine innere Explosion zerstört worden. Die Ursache ist unbekannt. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Auf eine Entfernung von mehreren Meilen wurden Fenster zertrümmert und stürzten Zimmerdecken ein. Augenzeugen sagen aus, daß die Flammen 300 Fuß hoch stiegen. Zwei Feuersäulen stiegen auf, in wenigen Sekunden von dichten Wolken weißen Rauches begleitet. Als sich nach einigen Minuten der Rauch verzog, war das Schiff verschwunden. Nur Wrackstücke schwammen umher. Mehrere Leute an Bord der in der Nachbarschaft ankommenden Schiffe wurden durch umherfliegende Trümmer verletzt. Ein kohlender Hilfskreuzer verlor seinen Kran, der durch die Wucht der Explosion aus seiner Montierung gerissen wurde und ins Meer flog. Ein Teil des Kessels fiel auf ein eine halbe Meile entfernt liegendes Schiff. Wie die „Daily Mail" meldet, war die Besatzung des Hilfskreuzers 357 Mann stark, einer wurde gerettet. „Prinzeß Irene" lag 3 oder 4 Bojen von dem Platz entfernt, wo die „Bulewark" in die Luft geflogen war. Mehrere Barken, die neben dem Schiff lagen, wurden ebenfalls zerstört. Das Unglück geschah in Port Viktoria. — Der unglückliche Zufall, von dem die englischen Berichte zuerst sprachen, sieht doch eigenartig aus. Wir sind gespannt, wie sich das Geheimnis aufklären wird. Da mehrere Schiffe in der Nähe lagen und weder von einem Unterseeboot noch von einem Torpedo bemerkt haben, so scheint ein solches nicht die Hand im Spiele gehabt zu haben.

Die Opfer der Dardanellenkämpfe.

Es lohnt sich einmal, die bekannten Verluste vor der Dardanellenmeerenge zusammenzustellen. Es ruhen auf dem Meeresgrund: von Englands Gnaden „Irresistible", „Ozean", Goliath", „Triumph", „Majestic", zwei Torpedobootszerstörer, drei Unterseeboote und das soeben versenkte Linienschiff von Agamemnontyp; französische Schiffe: Linien-

Ist sie noch immer ohnmächtig, daß du sie allein lassen kannst? Kürzester Frist in eine sehr vornehm aussehende Dame der großen Welt. —

Denkspruch.

Jugendeindrücke sind das ewig Bestimmende in einem Menschen. Die Gäste harrten mit Ungeduld mehr denn Braten. Die und knurrendem Magen auf die Ergebnisse des Höllenlärms, den Beethoven in der Küche vollführte; ihre

Wer „K" Brot ißt, erweist dem Vaterlande einen Dienst.

schiff „Bouvet", „Gaulois" und ein Unterseeboot; russische Schiffe (am Bosporus und im Schwarzen Meer): Linienschiff „Panteleimon", zwei ungeschützte Kreuzer, ein Minenleger, mehrere Torpedoboote. Angesichts dieser Verlustzahlen und des fluchtartigen Rückzuges in geschützte Häfen verdient die Meldung Londoner Blätter, wonach große Verstärkungen und eine beträchtliche Anzahl schwerer Kanonen nach der asiatischen Seite der Dardanellen geschafft werden sollen, um im günstigen Augenblick auf den Kampfplatz geworfen zu werden, wenig Glauben. Man will offenbar nur den endgültigen Rückzug bemänteln. Das Landungsheer auf der Halbinsel Gallipoli scheinen die Helden einfach im Stich lassen zu wollen.

Zwei französische Hilfskreuzer auf Minen gelaufen.

tu **Athen,** 1. Juni. Die beiden Schiffe der verbündeten Flotte, deren Untergang kürzlich aus Mytilene gemeldet wurde, sind französische Hilfskreuzer, die auf Minen gelaufen und sofort gesunken sind. Von den Besatzungen konnte niemand gerettet werden.

Scheitern eines französischen Torpedobootes.

wtb **Konstantinopel,** 1. Juni. Gestern ist ein französisches Torpedoboot, das an der Küste des Wilajets Smyrna vor dem Hafen von Kuschiassi Beobachtungen anstellte, in der Nähe des Kaps Jilandschi gescheitert.

Der Krieg gegen Rußland.

Russische Friedenssehnsucht?

Köln, 31. Mai. Einer Petersburger Meldung der „Köln. Volksztg." zufolge, tritt die Zeitung „Semschtina", ohne Widerstand bei der Zensur zu finden, für eine Verständigung mit Deutschland ein.

Der Ring um Przemysl.

tu **Berlin,** 1. Juni. **Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts", Dvortsak, meldet aus Eperjes vom 31. Mai: Der um Przemysl gezogene Ring unserer Artillerie, der die östliche Bahnlinie zwischen Mosciska und Przemysl unter Feuer hält, beschädigt mit seinen Geschossen die Befestigungswerke der Verteidiger bereits sehr und verursachte dem Feinde großen Schaden. Die an der Linie Drohobycz—Stryj—Dolina mit großen Verstärkungen begonnene russische Gegenoffensive brach an dem Widerstande der deutschen und österreichischen Truppen gänzlich zusammen und fügte dem Angreifer bedeutende Verluste zu. In diesen Kämpfen bezeugen die Russen trotz ihrer wiederholten Niederlagen und der Verluste eine besondere Hestigkeit des Angriffes.**

Hindenburgs Vormarsch an der Ostsee.

wtb. **London,** 31. Mai. Daily Mail meldet aus Petersburg: Russische Militärkreise legen nunmehr, im Gegensatz zu früher, der deutschen Invasion in den Ostseeprovinzen die größte Bedeutung bei. Man nimmt an, daß sie bald zu einem allgemeinen Angriff übergehen werden. Nach russischen Meldungen treffen andauernd große deutsche Verstärkungen ein, darunter Soldaten von der Westfront. Es wird angenommen, daß die Deutschen bald wieder einen allgemeinen Vormarsch antreten, der gegen Riga gerichtet sei.

Der Krieg gegen Italien!

Italien allein ohnmächtig.

tu **Lugano,** 31. Mai. Der bekannte militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera", Major Gatti, schreibt in seinem Blatte, daß die Italiener ohne Mithilfe der Verbündeten in österreichisch-ungarisches Gebiet nicht eindringen könnten, wenigstens nicht tief.

Kriegsunlust der italienischen Truppen.

Der Saarbrücker Korrespondent der „Köln. Ztg." meldet: Gegenüber den Meldungen von der angeblichen Kriegsbegeisterung in Italien sind Beobachtungen eines von Rom nach hier gereisten Gasthofbesitzers besonders wertvoll. Dieser erzählte, daß er mit eigenen Augen gesehen habe, wie zur Front fahrende italienische Soldaten auf Bahnhöfen ihre Gewehre, ihre Tornister und die Patronentaschen auf die Erde warfen unter lebhaften Einspruchskundgebungen gegen den Krieg. „Wir wollen keinen Krieg!" Diese Mitteilung eines Augenzeugen bestätigt, daß die italienischen Truppen mit Unlust in den Krieg ziehen.

Abflauen der Ausschreitungen in Mailand.

tu **Chiasso,** 31. Mai. Nach dem „Corriere della Sera" haben die Zerstörungen deutschen und auch schweizerischen Eigentums in Mailand auch gestern fortgedauert, aber in geringerem Maße. Es seien über 500 Verhaftungen vorgenommen worden. Patrouillen durchziehen die Stadt und besetzten die gefährdeten Stellen. Die Unruhestifter wurden verhaftet. Die Wirkung des Vorgehens der Soldaten sei jetzt deutlicher, nachdem die Ueberzeugung Platz gegriffen habe, daß sich unter die Patrioten viele unreine Elemente gemischt hätten, denen es nur um Plünderung zu tun sei, wodurch auch viele gute Patrioten geschädigt worden seien, die das Unglück hätten, einen deutschklingenden Namen zu tragen. Es sei aber zu hoffen, daß jetzt die Ausschreitungen aufhören. Sicher aber sei, daß es nicht zu so schweren Vorfällen gekommen sein würde, wenn die Polizei von Anfang an energischer vorgegangen wäre. Am gestrigen Nachmittag begaben sich 5 Senatoren und zwei Deputierte zum Präfekten zu einer Besprechung über die Lage, an welcher auch der Quästor und der Kommandant von Mailand, General Spingardi, teilnahm.

Der italienische Ministerrat und Bethmann-Hollwegs Rede.

Mailand, 31. Mai. Von hier aus wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Der Turiner „Stampa" zufolge hat sich der gestrige italienische Ministerrat in eingehendster Weise mit der Rede des deutschen Reichskanzlers gegen Italien befaßt. Es heißt, es werde nächstens eine mittelbare oder unmittelbare Antwort der italienischen Regierung darauf erfolgen.

Die Auslandsitaliener reisen nicht zurück.

wtb **Basel,** 31 Mai. Wie die „Nationalztg." mitteilt, findet die auffällige Erscheinung, daß hier verhältnismäßig wenig Italiener zwecks Stellung beim Heere durchreisen, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsuln in verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Versprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. Den badischen Behörden gingen zahlreiche Bittschriften von Italienern zu, mit dem Ersuchen, sie nicht auszuweisen, da sie in Baden eine zweite Heimat gefunden hätten und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele hunderte haben noch rasch Naturalisationsanträge gestellt, um, so weit sie militärpflichtig sind, in die deutsche Armee eingereiht zu werden. Laut Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur ist der italienisch-schweizerische Güterverkehr wieder hergestellt.

Ein Mordanschlag gegen Giolitti.

tu **Wien,** 1. Juni. Der „Morgen" behauptet, aus politischen Kreisen der Schweiz, die mit Giolitti in Verbindung stehen, erfahren zu haben, daß Giolitti vor der entscheidenden Kammersitzung Rom verlassen mußte, um sein Leben zu retten. Die Untersuchung sei noch im Gange, würde aber sicherlich ergeben, daß Giolitti, wie seinerzeit Jaures, ermordet worden wäre, wenn er länger in Rom geblieben wäre. Das gegen ihn geplante Attentat sei nur durch seine schleunige Abreise verhindert worden.

Ausdehnung des Aufstandes in Tripolis.

Haag, 31. Mai. „Daily Expreß" meldet, daß Nachrichten aus Rom zufolge der Aufstand in Tripolis an Heftigkeit zunimmt. Der Wegzug der italienischen Bevölkerung zur Küste dauert an. Vier Torpedobootszerstörer seien bereits nach Tripolis abgegangen. Die Entsendung eines Kreuzergeschwaders wird jeden Augenblick erwartet.

Die Balkanstaaten.

Serbisch-russische Differenzen.

tu **Berlin,** 1. Juni. Nach einer dem „Berliner Lokalanzeiger" übermittelten Meldung der Südslawischen Korrespondenz aus Sofia erhalten sich die Gerüchte, wonach es zwischen dem russischen Bevollmächtigten, Fürsten Trubetzkoi, und dem Kronprinzen Alexander zu einer leidenschaftlichen Aussprache gekommen sei, in der der Prinz unter Hinweis auf die ungeheuren Opfer Serbiens energisch gegen die Forderungen Italiens, die denen Serbiens entgegengesetzt seien, Stellung genommen habe. Nach dieser Auseinandersetzung habe Fürst Trubetzkoi Nisch sofort verlassen.

Stimmungsumschwung in Serbien.

tu **Sofia,** 31. Mai. Ein Stimmungsumschwung, der für die politische Haltung Serbiens in der nächsten Zukunft von grundlegender Bedeutung sein würde, beginnt sich nach Meldungen aus Nisch im Lande vorzubereiten. Die Erregung über die Preisgabe der serbischen Interessen bei der Gewinnung Italiens für den Dreiverband ist stark im Wachsen und die Bewegung für einen Sonderfrieden mit Oesterreich-Ungarn gewinnt mehr und mehr an Boden. Selbst Anhänger der Kriegspartei äußern, daß eine Verständigung mit Oesterreich-Ungarn eher möglich sei, als ein Nachgeben der Aspirationen Italiens auf dem Balkan, und in russophilen Blättern wird die Ansicht vertreten, daß die Zulassung Italiens nach serbischen Ländern durch Rußland einen Verrat der panslavischen Ideale bedeute.

Die Haltung Bulgariens.

Haag, 31. Mai. Ueber London wird von Reuter gemeldet: Gemäß den Postnachrichten aus Sofia ist die bulgarische Regierung der Meinung, daß die jüngste Entwickelung der internationalen Lage nicht die Notwendigkeit einer Aufgabe der bulgarischen Neutralität in sich schließe.

König Albert als Unterhändler in Rumänien?

tu **Wien,** 31 Mai. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Scheveningen: Belgische Blätter verbreiten das Gerücht, König Albert sei nach Bukarest gereist, um den Anschluß Rumäniens an die Verbündeten zu betreiben. Angeblich soll der König schon seit zwei Wochen sich dort aufhalten. Aus bester Quelle kann dieses Gerücht entschieden als unrichtig bezeichnet werden. König Albert hat die flandrische Kampffront niemals verlassen.

König Konstantin auf dem Wege der Besserung.

tu **Amsterdam,** 1. Juni. Die Londoner „Morningpost" meldet aus Athen, daß der König außer Gefahr sei. Die Professoren Kraus aus Berlin und Eiselsberg aus Wien kamen am Sonnabend in Athen an. Nach der Untersuchung des Königs erklärten sie eine zweite Operation für unnötig. Die ursprüngliche Herausnahme einer Rippe wurde von ihnen nicht für nötig gehalten. Falls keine unvorhergesehenen Komplikationen eintreten, glaubt man, daß der König in 4 bis 5 Tagen sich bereits auf dem Wege der Genesung befinden wird. In der Hauptstadt herrscht die größte Freude über die guten Nachrichten vom Krankenlager des Königs.

Aus Stadt und Umgebung.

Weitere Besserung des Arbeitsmarktes im April.

Die Zahl der in Deutschlands Handel, Gewerbe und Landwirtschaft Beschäftigten hat sich, soweit sie sich durch die Krankenkassen erfassen lassen, im April um nicht weniger als 181 616 oder 2,36 Prozent erhöht. Nach den soeben erschienenen amtlichen Mitteilungen des Reichsarbeitsblattes betrug am 1. Mai die Zahl der versicherungspflichtigen Krankenkassenmitglieder 4 848 377 männliche und 3 386 9006 weibliche. Gegenüber dem 1. April haben die männlichen Beschäftigten um 62 058 oder 1,30 Prozent zugenommen. Setzt man, um die Bewegung von Monat zu Monat zu beobachten, den Bestand an versicherungspflichtigen Mitgliedern am 1. Januar d. J. auf 100, so erhält man für den 1. Februar bei den männlichen Mitgliedern einen Stand von 99, bei den weiblichen einen Stand von 100,8, für den 1. März männliche 97,8, weibliche 105,3, für den 1. Mai männliche 99,1 und weibliche 109,4. Die Abnahme der männlichen Beschäftigten erklärt sich aus den fortgesetzten Einberufungen zum Heeresdienst. Am 1. Mai ist der Stand der männlichen Beschäftigung gleichwohl besser als am 1. Februar. Die weibliche Beschäftigungsziffer hat sich ständig von Monat zu Monat gehoben. Dagegen hat die Zahl der versicherungsberechtigten Mitglieder vom 1. April zum 1. Mai bei den männlichen Personen um 1,02 Prozent zugenommen und bei den weiblichen um 1,36 Prozent abgenommen.

** **(Der Goldregen)** auch Gemeiner Bohnenbaum genannt, steht jetzt in herrlichster Blüte und ist eine Zierde unserer Gärten und Anlagen. Nicht allgemein bekannt aber dürfte sein, daß er in allen Teilen giftig ist. Eltern und Erzieher mögen deshalb nicht versehlen, ihre Kinder und Pflegebefohlenen nachdrücklich darauf hinzuweisen. Ist es an sich schon eine Unsitte, Blumen in den Mund zu nehmen, so ist dieses beim Goldregen geradezu gefährlich. Auch das achtlose Umherstreuen der Blüten und Blätter kann schlimme Folgen zeitigen, wenn Vieh davon frißt.

** **(In Sachen der Kriegsbuchwoche),** welche die dem Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten angeschlossenen Organisationen, wie mitgeteilt, in allen höheren und mittleren Schulen Deutschlands planen, werden wir — als Antwort auf mannigfache aus den Lehrerkreisen eingehende Anfragen — um die Mitteilung gebeten, daß die Veranstaltung für die Zeit zwischen dem 13. und 19. Juni dieses Jahres in Aussicht genommen ist und daß die dazu nötigen Drucksachen in den allernächsten Tagen den beteiligten Kreisen zugehen werden.

** **(Zur Beachtung!)** Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums kann den Angehörigen von Kriegsgefangenen oder Vermißten im Falle der Bedürftigkeit das Gehalt (bis zu 7/10) oder die volle Löhnung des Kriegsgefangenen bezw. Vermißten gezahlt werden. Anträge sind unter Vorlegung einer Karte oder eines Briefes, woraus die Gefangenschaft pp. ersichtlich ist, im Militärbüro des neuen Rathauses, Zimmer Nr. 2, zu stellen.

** **(Im Silberkranz.)** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am heutigen Tage die Eheleute Bürobeamter Wilh. Lammert und Frau Emma geb. Kreipke, Haselackstraße wohnhaft. Möge es des Jubelpaare vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren sich mit dem goldenen Kranze zu schmücken.

** **(Beförderung.)** Herr Gerichtssekretär Hammerschmidt vom hiesigen Amtsgericht ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz, nachdem er sich bereits vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz erworben hatte, zum Leutnant befördert worden.

** **(Armbänder aus Granatenringen.)** Das stellvertretende Generalkommando macht folgendes bekannt: Den berufenen staatlichen Organen steht ausschließlich die Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen als Kriegsbeutestücken auszuüben. Angehörigen des Heeres, welche einzelne Gegenstände von geringem Werte zum Andenken an persönlich überstandene Gefahr oder besondere Leistungen zu behalten wünschen, kann dieses gestattet werden, aber nur mit schriftlicher Erlaubnis ihres nächsten, mit Disziplinarstrafbefugnis ausgestatteten Vorgesetzten. Es ist nicht nur jede andere Aneignung von Beutestücken strafbar, sondern auch ihr Erwerb durch Privatpersonen von solchen Heeresangehörigen, welche zur Aneignung nicht befugt waren. Namentlich sind kupferne Führungsbänder von Artilleriegeschossen zu Armbändern und sonstigen Schmuckstücken umgearbeitet. Im Einverständnis mit dem Kriegsministerium warne ich eindringlich vor dem Handel mit Beutestücken jeder Art im verarbeiteten oder unverarbeiteten Zustande. Ich ersuche die Polizeibehörden, wenn die bezeichneten Gegenstände unerlaubterweise noch fernerhin im Handel geführt werden, sie in den Geschäften zu beschlagnahmen und die Bestrafung der Besitzer zu veranlassen.

** **(Der Ruhrtaler Sängerverein)** bereitete den Insassen der beiden hiesigen Krankenhäuser am Sonntag nachmittag dadurch einige genußreiche Stunden, daß er in beiden Häusern verschiedene gut ausgewählte Lieder zum Vortrag brachte. Die Aufmerksamkeit wurde von allen Seiten dankbar begrüßt.

** **Westhofen,** 1. Juni. (Personalie.) Herr Amtmann v. Daniels ist krankheitshalber für sechs Wochen beurlaubt. Seine Vertretung haben die Herren Amts-Beigeordneten Gue-Westhofen und Dieckerhoff-Lichtendorf übernommen.

** **Ergste,** 31. Mai. (Von der Sparkasse.) Für das Jahr 1915 besteht der Vorstand der Sparkasse des Amtes Ergste zu Hennen aus den Mitgliedern: Gutsbesitzer Heinrich Westhoff in Rheinen, Kaufmann Wilhelm Liesenhoff in Ergste, Landwirt Wilhelm Böhmer in Hösen, Gutsbesitzer Fritz Schulte-Kalthof in Kalthof, Gutsbesitzer Wilh. Bimberg in Drüpplingsen, Gutsbesitzer Fritz Bedehäsing in Kalthof; den Stellvertretern: Gutsbesitzer Heinr. Westhoff, gt. Schulte-Osthennen, Landwirt Heinrich Thüner in Ergste, Hüttenbeamter Heinrich Kockelke in Knapp, Gutsbesitzer Friedrich Nölle-Wying jr., Leckingsen, Landwirt W. Müddecke, gt. Hagedorn, Drüpplingsen, Landwirt Heinrich Keppmann in Refflingsen. Vorsitzender des Vorstandes ist der Gutsbesitzer Wilhelm Bimberg zu Drüpplingsen und dessen Stellvertreter der Kaufmann Wilhelm Liesenhoff in Ergste.

** **Berghofen,** 31. Mai. (Die Neuwahl des zweiten Pfarrers) für den nach Sölde verzogenen Herrn Pastor Ruwe ist auf Sonntag, den 6. Juni, festgesetzt worden.

* **Hemer,** 31. Mai. (Ein äußerst schweres Unglück) ereignete sich heute früh 10½ Uhr in der Fabrik der Firma Gebr. Schlürmann, indem ein Dieselmotor explodierte. Dem Arbeiter Ernst Grünthal wurde u. a. das rechte Bein buchstäblich abgeschlagen, weniger schwer wurden der Arbeiter Jagodzinski, sowie einige andere Angestellte verletzt. Man führt die Explosion auf schlechte Beschaffenheit der Oele zurück.

* **Köln,** 31. Mai. (Doppelmord.) Gestern nachmittag wurde in dem Villenviertel Marienburg ein Doppelmord verübt. Den städtischen Architekten Peter Butz sowie sein Dienstmädchen fand man in seiner Villa ermordet auf. Einer der flüchtenden Täter konnte von einem Soldaten festgenommen werden. Hierzu erfahren wir noch, daß es sich um einen Raubmord handelt. Die Täter waren in das Zimmer des Architekten eingedrungen und hatten diesen ermordet und beraubt. Als das Dienstmädchen auf das Hilfegeschrei herbeieilte, wurde es von dem Verbrecher erstochen. Der Ermordete war 62 Jahre alt. Der Täter, der von vorübergehenden Soldaten festgenommen wurde, heißt Karl Rein, ist 26 Jahre alt und hatte erst kürzlich eine 3½jährige Zuchthausstrafe verbüßt.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler

Die „Lusitania"-Antwortnote.

Am 28. Mai ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin die Antwortnote der deutschen Regierung auf die amerikanische Note vom 15. Mai, betreffend den Untergang der „Lusitania", übergeben worden. Die deutsche Note hat einen vorläufigen Charakter; die endgültige Antwort behält sich unsere Regierung noch vor bis nach dem Eingang einer amerikanischen Antwort auf die jetzige deutsche Note.

In dieser wird ausgeführt, daß die deutsche Regierung es für notwendig halte, sich davon zu überzeugen, daß die den beiden Regierungen vorliegenden Nachrichten über den Sachverhalt vollständig sind und übereinstimmen. Dann legt die deutsche Regierung wie folgt ihre Ansicht über die Versenkung der „Lusitania" dar:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten geht davon aus, daß die „Lusitania" als ein gewöhnliches unbewaffnetes Handelsschiff zu betrachten ist. Die Kaiserliche Regierung gestattet sich in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß die „Lusitania" einer der größten und schnellsten mit Regierungsmitteln als Hilfskreuzer gebauten englischen Handelsdampfer war und in der von der englischen Admiralität herausgegebenen „Navy List" ausdrücklich aufgeführt ist. Der Kaiserlichen Regieeung ist ferner aus zuverlässigen Angaben ihrer Dienststellen und neutraler Passagiere bekannt, daß schon seit längerer Zeit so gut wie alle wertvolleren englischen Handelsschiffe mit Geschützen, Munition und anderen Waffen versehen und mit Personen bemannt sind, die in der Bedienung der Geschütze besonders geübt sind. Auch die „Lusitania" hat nach hier vorliegenden Nachrichten bei der Abfahrt von Newyork

Geschütze an Bord

gehabt, die unter Deck versteckt aufgestellt waren.

Die Kaiserliche Regierung beehrt sich ferner, die besondere Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung darauf zu lenken, daß die britische Admiralität ihrer Handelsmarine in einer geheimen Anweisung vom Februar dieses Jahres empfohlen hat, nicht nur hinter neutralen Flaggen und Abzeichen Schutz zu suchen, sondern sogar unter dieser Verkleidung durch Rammen angriffsweise gegen deutsche Unterseeboote vorzugehen. Auch sind als besonderer Ansporn zur Vernichtung der Unterseeboote durch Handelsschiffe von der britischen Regierung hohe Preise ausgesetzt und auch bereits ausgezahlt worden. Angesichts dieser ihr einwandfrei bekannten Tatsachen vermag die Kaiserliche Regierung englische Kauffahrteischiffe auf den vom Admiralstabe der Kaiserlich deutschen Marine bezeichneten Seekriegsschauplatz nicht mehr als „unverteidigtes Gebiet" anzusehen; auch sind die deutschen Kommandanten infolgedessen nicht mehr in der Lage, die sonst für das Seebeuterecht üblichen Regeln zu beobachten, denen sie früher stets nachgekommen sind. Endlich muß die Kaiserliche Regierung besonders darauf hinweisen, daß die „Lusitania", wie schon früher, so auch auf ihrer letzten Reise,

kanadische Truppen und Kriegsmaterial

und unter diesem nicht weniger als 5400 Kisten Munition an Bord hatte, die zur Vernichtung tapferer deutscher Soldaten, die mit Opfermut und Hingebung ihre Pflicht im Dienste des Vaterlandes erfüllen, bestimmt war. Die deutsche Regierung glaubt in gerechter Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln durch Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht. Die englische Schiffahrtsgesellschaft mußte sich der Gefahren, denen die Passagiere unter diesen Umständen an Bord der „Lusitania" ausgesetzt waren, bewußt sein. Sie hat, wenn sie sie trotzdem an Bord nahm, in voller Ueberlegung das Leben amerikanischer Bürger als Schutz für die beförderte Munition zu benutzen versucht und sich

in Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung

gesetzt, die die Beförderung von Passagieren auf Schiffen, die Explosivstoffe an Bord haben, ausdrücklich verbietet und mit Strafe bedroht. Sie hat dadurch in frevelhafter Weise den Tod so zahlreicher Passagiere verschuldet. Nach der ausdrücklichen Meldung des betreffenden U-Boot-Kommandanten, die durch alle sonstigen Nachrichten lediglich bestätigt wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der rasche Untergang der „Lusitania" in erster Linie auf die durch den Torpedoschuß verursachte

Explosion der Munitionsladung

zurückzuführen ist. Andernfalls wären die Passagiere der „Lusitania" nach menschlicher Voraussicht gerettet worden."

Zum Schluß bringt die deutsche Regierung noch einmal der amerikanischen Regierung in Erinnerung, daß alle Vermittlungs-Vorschläge Amerikas über die Möglichkeit, den Unterseebootkrieg menschlicher zu führen, von Deutschland angenommen, von der englischen Regierung aber abgelehnt worden sind. — Die Note beweist durch ihre höfliche Form und ihren Inhalt, wie wenig Deutschland daran gelegen ist, den Amerikanern auch nur im geringsten zu nahe zu treten. Sie dürfte deshalb nicht nur in weiten Kreisen des deutschen Volkes, sondern auch jenseits des großen Teiches mit Genugtuung begrüßt werden.

Deutsches Reich.

Aufforderung zum Kriegswucher.

:: Wie „Kriegspreise" gemacht werden, dafür bietet ein klassisches Beispiel der Brief einer Gummiwarenfabrik. Er ist einem Bochumer Schuhmachermeister zugegangen. Eine Abschrift davon hat dem „Bochumer Anzeiger" durch Vermittlung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen von Bochum und Umgegend vorgelegen. Das charakteristische Schreiben besagt u. a.:

„Wir nehmen nochmals Bezug auf unser letztes Schreiben und möchten Sie heute bitten, Ihre Verkaufspreise für Tenax-Sohlen unbedingt etwas höher zu schwerden über Ihre jetzigen ungewöhnlich niedrigen Preise eingelaufen. Wir halten diese niedrigen Preise auch weder für nötig noch für vorteilhaft für Sie. Wenn wir Ihnen auch keine bestimmten Minimalpreise vorschreiben wollen, so erwarten wir doch, daß Sie wenigstens 50 Pfennig höhere Preise nehmen als jetzt. Durch Ihre jetzigen Preise nehmen Sie allen anderen Schuhmachern das Interesse an dem neuen Artikel, und damit ist uns natürlich nicht gedient. Weitere Lieferungen müssen wir also davon abhängig machen."

Dieses Schreiben, das von einer Schwelmer Gummiwarenfabrik herstammt, spricht für sich selbst. Der Empfänger dieses Briefes hat nach seinen eigenen Angaben bei den von ihm berechneten Preisen noch einen ganz guten Verdienst — trotzdem soll er gezwungen werden, seine Preise zu erhöhen. Wer aber mag sich wohl bei der Schwelmer Gummiwarenfabrik beschwert haben, daß sie den Schuhmacher zwingen will, entweder unverschämt hohe Preise zu fordern, oder auf das „Tenax" zu verzichten, an dem sie selbst doch schon reichlich verdient? — In der Zeit des Burgfriedens muß man sich die genauere Kennzeichnung einer derartigen Handlungsweise verbeißen; nach dem Kriege wird noch Zeit sein, mit Leuten, die die Kriegslage so unverfroren ausnutzen, ein deutsches Wort zu reden.

Aufruf des gesamten Landsturms ersten Aufgebots.

:: Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915, wonach sämtliche Angehörige des Landsturms 1. Aufgebots, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen.

Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung; sie tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Auf Grund dieser kaiserlichen Verordnung wird durch eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inlande sich aufhaltenden Aufgerufenen sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben und daß die Aufgerufenen, die sich im Auslande aufhalten, sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Listen zu melden haben.

? Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Dr. theol. Philipp Hille ist in Eslohe am Gehirnschlag gestorben. Er war am 24. Oktober 1862 zu Holzhausen (Westf.) geboren und vertrat als Zentrumsabgeordneter in der 10. Legislaturperiode die Stadt Aachen.

Ausland.

Portugal.

* Für den von seinem Amte zurückgetretenen Präsidenten Arriaga hat die Nationalversammlung in Lissabon Theophile Braga, der sich als Mensch und Gelehrter und anständiger Politiker der größten Achtung auch bei seinen politischen Gegnern erfreut, mit 98 gegen eine Stimme zum Präsidenten der portugiesischen Republik gewählt. Braga ist 72 Jahre alt. Nach der Proklamierung verlas er eine Botschaft an den Kongreß, in der er jede Diktatur verurteilte. Daraufhin erfolgte die Uebertragung der Amtsgewalt. Das Kabinett Castro bleibt an der Regierung.

Griechenland.

* Die Londoner „Morning Post" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Paris: Die Krankheit des Königs der Hellenen ist Gegenstand verschiedener Gerüchte in Frankreich. In den Wandelgängen der Kammer wurde offen herausgesagt, daß in Wirklichkeit die Krankheit des Königs von einem Dolchstich herrühre. Dieselben Gerüchte gingen während des Nachmittags in den ärztlichen Kreisen um, in denen die Symptome der Krankheit und ihre Behandlung erörtert wurden, und wobei man feststellte, daß diese nicht in Uebereinstimmung sein könnte mit der angegebenen Krankheit. — Dieses Telegramm enthält, der „Frankf. Zeitung" zufolge, einen Kommentar des offiziellen englischen Pressebüros, worin gesagt wird, daß das Pressebüro keinen hinreichenden Grund sehe, um die Veröffentlichung dieses Telegramms zu unterdrücken, daß es jedoch die Verantwortung hierfür der „Morning Post" überlasse.

Der Krieg mit Italien.

Der Oberkommandierende der Armee gegen Italien.

:: Das Budapester Blatt „Az Est" meldet, daß dem Erzherzog Eugen, der zum Oberkommandierenden der Armee gegen Italien ernannt wurde, die Generäle Dankl und Rohr zugeteilt wurden. Das Kommando der Armee gegen Serbien hat General von Boroevic übernommen.

Die Operationen an der Isonzolinie.

:: Nach einer T.-U.-Meldung aus Zürich werden die Operationen der Italiener im Gebiet von Friaul durch Hochwasser der Flüsse sehr stark behindert. Die österreichischen Stellungen am Isonzo bei Görz werden in italienischen Militärkreisen als äußerst stark angesehen. Italienische Blätter melden, daß das Geschützfeuer der österreichischen Artillerie in diesem Frontraume von größter Heftigkeit und Wirkung ist.

Der erste deutsch-italienische Zusammenstoß.

:: Berlin, 31. Mai. Aus Tirol kommt die Nachricht, daß ein italienischer Angriff bei Laverone südlich Levico abgewiesen ist und daß bei diesen Kämpfen deutsche Truppen dabei waren. Damit ist der Fall eingetreten, auf den Fürst Bülow bei der Einforderung seiner Pässe die italienische Regierung aufmerksam machte: die Vermischung der deutschen Truppen mit österreichischen könne herbeiführen, daß die italienischen Truppen, indem sie österreichische angriffen, auch auf deutsche schössen. Die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Deutschland ist jetzt durch Italien erfolgt. Daß es geschehen würde, war ja nicht mehr zu bezweifeln; immerhin schien Italien die formelle Verantwortung für diese Erweiterung des Weltkrieges zu scheuen. Jetzt hat es auch diese Verantwortung auf sich genommen.

Italienische Truppen in den Vogesen.

:: Eine Meldung der „Nat.-Ztg." aus Genf gibt folgenden Bericht aus Paris wieder: Der Militärgouverneur von Paris, General Gallieni, richtete an die französischen Truppen eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Franzosen von nun an vereint mit ihren italienischen Brüdern für die Verteidigung der lateinischen Kultur kämpfen werden. Die Truppen, an welche diese Ansprache gerichtet wurde, gehen nach den Vogesen, wo sie sich mit ihren avisierten italienischen Brüdern treffen werden.

Die Kämpfe in Ost und West.

Lemberg bedroht?

:: Kopenhagen, 31. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet amtlich: Das russische Generalgouvernement für Galizien ist von Lemberg nach Brody verlegt.

Die dritte Belagerung Przemysls.

:: Berlin, 31. Mai. Ueber den Stand der Belagerung Przemysls wird der „B. Z. a. Mittag" aus dem k. und k. Kriegspressequartier gemeldet: Was die Lage Prze-

---

Dornige Wege.

Roman von J. v. Düren. 3

Väter und Mütter saßen behaglich auf Bänken vor der Türe, und im Gasthaus „Zur Tanne" hatten sich viele Gäste eingefunden, um beim schäumenden Bier den kühlen Abend zu genießen. Allen war die elegante Gestalt Fritz von Hohenfels aufgefallen. Man erging sich in allerlei Vermutungen über seine Persönlichkeit. War er ein Verwandter Leo Bergs, oder ein vorübergehender Gast in der Tanne? Niemand konnte bestimmtes erfahren, wie sehr man sich auch nach allen Seiten hin bemühte, Auskunft zu erhalten.

Während Fritz von Hohenfels in schlankem Trab durch das westliche Tor der einstigen kleinen Festung ritt, suchte Leo Berg durch mehrere Seitengassen schlendernd seine Wohnung auf. Er mochte heute nicht mit den Kollegen zusammen sein, noch unter den Kolonaden der Tanne die Frau Bürgermeister mit ihren Töchtern begrüßen, die dort allabendlich Cercle hielt und sich von allem, was der Tag gebracht, unterrichtete. Das Wiedersehen mit dem Freunde hatte ihn erregt und seine Gedanken in die Vergangenheit geführt. Er empfand tiefstes Mitleid mit Fritz, zu dem er als Gymnasiast mit Bewunderung aufgesehen hatte, und auf dessen Freundschaft er stolz gewesen. Seine schönsten Nachmittage hatte er im Hause des Majors Hohenfels verlebt. Die heranwachsenden Töchter erschienen ihm damals als Ideal aller Schönheit und Vornehmheit und es machte ihn glücklich, wenn ihn eine oder die andere eines freundlichen Grußes oder einer kurzen Unterhaltung würdigte. Der schnelle Tod des Majors, den eine Lungenentzündung dahinraffte, brachte die jähe Trennung.

Was mußte der stolze Fritz gelitten haben! Wie groß schien ihm das Opfer, das er seiner Mutter gebracht, um unter diesen Verhältnissen weiter zu leben. Gab es doch jetzt für ihn keine Stunde ohne Kampf ohne Selbstverleugnung. Er nahm sich vor, den Freund so viel als möglich in sein Haus zu ziehen und ihn durch seine teilnehmende Freundschaft ein wenig über die Oede der Gegenwart hinwegzuführen; dennoch konnte er sich nicht verhehlen, daß Fritz einer derjenigen war, die am Leben gescheitert und die wohl von neuem ein ganzes Leben brauchten, um leben zu lernen.

Mit gesenktem Kopf war er dahingegangen und hatte nicht bemerkt, wie ihm zwei junge Mädchen von einer efeuumrankten alten Altane sehnsüchtig, neugierig nachgeschaut. Sonst hatte er allabendlich, wenn er seinen Schoppen im Gasthaus trinken ging, wie selbstverständlich zum Doktorhaus hinaufgeschaut und einen freundlichen Gruß mit Frau Kreisphysikus Langen und deren Töchtern getauscht. Heute schien er alles vergessen zu haben. Die beiden Mädchen auf dem Balkon hatten ihm eine ganze Weile nachgesehen. Endlich reckte sich die eine in die Höhe schob sich das blonde Haar aus der Stirn und sagte gähnend: „Was nur der Berg heute haben mag? Der scheint ja durch seinen interessanten Besuch ganz kopfscheu. Er hat doch sonst immer hinaufgegrüßt."

„Mach Dir doch nicht unnötige Gedanken, Magda," sagte die Kleinere, eine zierliche Brünette, und zupfte ein paar welke Blätter von den Rosenstöcken. „Ich ängstige mich um Ernestine. Sie hatte versprochen, um acht Uhr zu Hause zu sein. Es ist bereits nach neun und die Kotelettes werden trocken werden. Mine ist bereits beim Braten."

„Sie ist aber auch wirklich eine Tyrannin. Das ganze Haus muß nach ihrer Pfeife tanzen. Wenn schließlich die Sache noch etwas einbrächte! Die Armenpraxis, die sie sich nun seit zweijährigem rastlosen Mühen erworben, wird sie nicht auf einen grünen Zweig bringen. Wenn sie doch Mama gefolgt hätte und den alten Krempel hier aufgegeben. Um ihretwillen müssen wir hier auch in diesem elenden Nest verblühen mit der ungestillten Sehnsucht nach Genuß und Freude."

„Sei doch nicht unzufrieden. Ich glaube, Du leidest am wenigsten unter der Enge der Kleinstadt. Dein Leben ist vollständig ausgefüllt und Zerstreuungen und Unterhaltungen bringt Dir jeder Tag in Fülle — mehr als Pflichten."

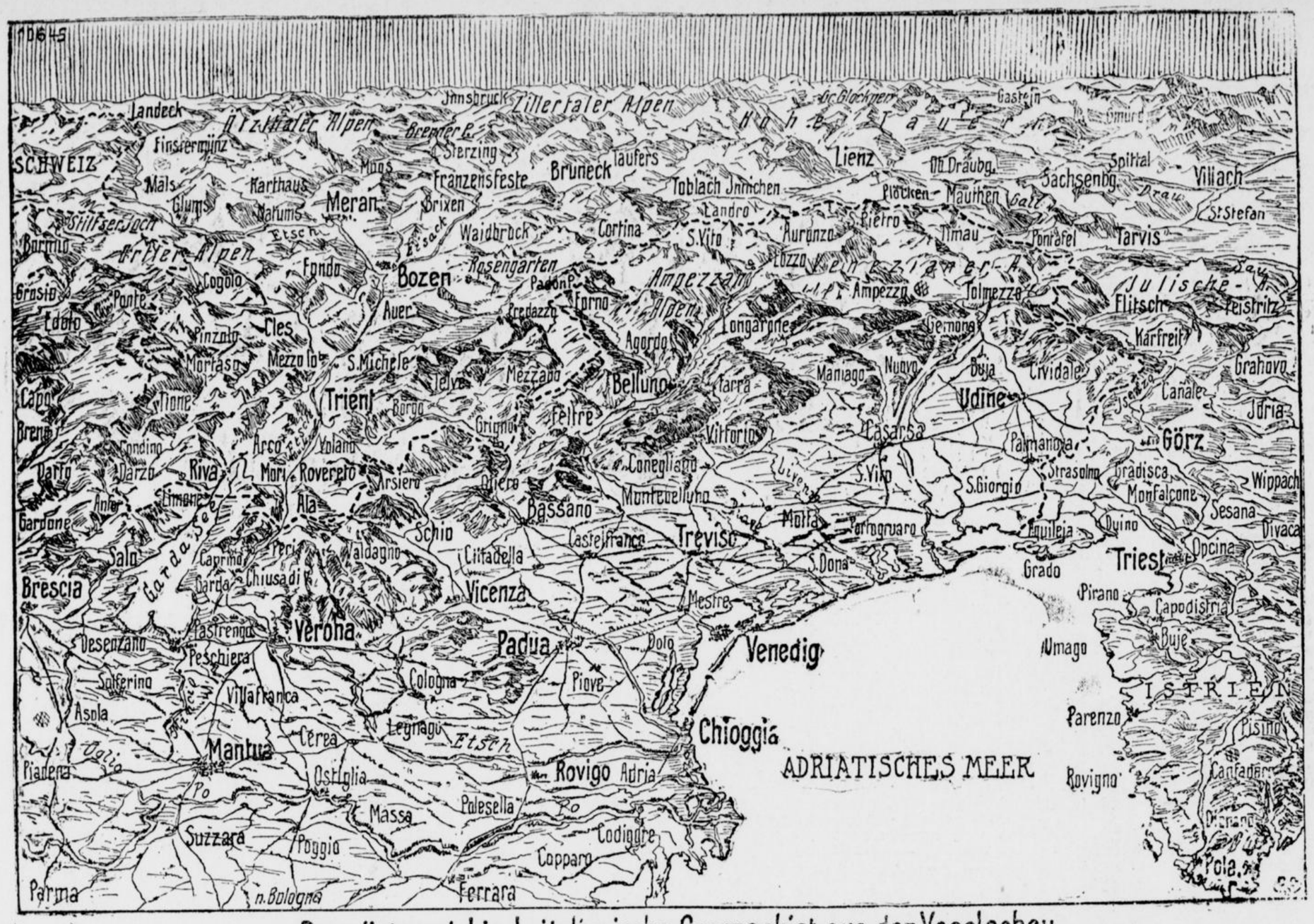
„Ich danke, kleiner Naseweis, für gütige Belehrung. Verlangst Du vielleicht, daß ich mich auch noch an den Kochtopf stelle und mir meinen Teint und meine Hände verderbe. Unsere Wirtschaft ist doch musterhaft eingeteilt. Mama führt das sogenannte Szepter im Innern des Hauses, begutachtet die Markteinkäufe, die Küche, die Wäsche, das Großreinmachen und nörgelt jeden Tag zum Besten ihrer Verdauung mit der alten Mine, die Du nach Kräften verwöhnst. Edith bereitet sich krampfhaft für das Lehrerinnenexamen vor, Ernestine geht auf Praxis und vergräbt sich in alte modrige Bücher, in der Hoffnung, nächstens irgendein Serum zu erfinden, das die Menschheit vor sämtlichen körperlichen Uebeln heilen wird. Erfände sie nur das Serum für Erhaltung einer ewigen Jugend und Schönheit. Dann hätte sie der Gegenwart und der Zukunft vollauf gedient und würde reich werden, uns allen wäre geholfen."

„Deine Phantasien sind wirklich so schwül wie der heutige Abend. Laß uns hineingehen. Mama kann den Zug nicht vertragen; im übrigen biegt eben Ernestine um die Ecke. Nun kann das gemütliche Abendbrot seinen Anfang nehmen."

Während die beiden Mädchen das kleine Balkonzimmer durchschritten, um sich in das hintere Speisezimmer zu begeben, schritt Ernestine Langen, die älteste Schwester, hastig dem Hause zu. Mit Anstrengung öffnete sie die schwere, eisenbeschlagene Haustür und stand einige Momente still in dem dunklen, kühlen Flur; dann öffnete sie das zur rechten gelegene Vorderzimmer im Erdgeschoß, das zu bestimmten Stunden als Wartezimmer der Patienten diente, schloß das nächste Zimmer auf, zündete eine Kerze an und entledigte sich rasch ihres Hutes, kühlte Gesicht und Hände und vertauschte ihren dunklen Visitenanzug mit einem leichten Morgenkleide, das Hals und Arme ein wenig freiließ. Ihre schnellen, gewandten Bewegungen ließen sie in wenigen Minuten mit dem Anzug fertig werden. Keinen Blick warf sie in den ihr gegenüberliegenden Spiegel. Dennoch zeigte dieser ihre schlanken und doch üppigen Formen, die zart gerundeten Schultern, den edlen Ansatz des Nackens, das wellige, ährenblonde Haar, das in einen schlichten Knoten nach griechischer Art aufgenommen war. Ihr Gesicht bildete einen merkwürdigen Gegensatz zu der warmen, jugendlichen Fülle des Körpers. Ihre blassen Wangen schienen eingefallen; um den schmalen, blaßlippigen Mund lagen tiefe Schmerzensfalten. Die hohe Stirn, die scharf gezeichnete Nase, die müden Augen gaben dem Gesicht etwas Ernstes, Männliches. Mit einem Seufzer sah sie sich in dem schwach beleuchteten Studierzimmer um, dessen altväterische Einrichtung es behaglich machte. Wie gerne hätte sie sich in dem stillen Raum, in dem jeder kleinste Gegenstand auf besondere Art zu ihr sprach, von des Tages Mühen erholt. Aber es durfte nicht sein; die Pflichten gegen die Ihrigen hatte sie zu erfüllen. Und ehe sie noch das Licht gelöscht, hörte sie schon die schrille Stimme Magdas am oberen Ende der Treppe: „So komm doch, Ernst! Wie lange sollen wir denn noch auf Dich warten."

Nach wenigen Sekunden erschien sie, freundlich grüßend, im Eßzimmer. Frau Kreisphysikus, die am obersten Ende der einfachen, aber zierlich gedeckten Tafel Platz genommen, begrüßte sie ungnädig. „Kannst Du Dich wirklich nicht an Pünktlichkeit gewöhnen, liebe Erna? Dein seliger Vater, der gute Otto, hat wirklich stets Rücksicht auf mich genommen, und war doch ein so beschäftigter und beliebter Arzt, während Du —" 225.16

„Verzeih, liebe Mama," antwortete das Mädchen entschuldigend. „Es ging heute nicht anders."



Das österreichisch-italienische Grenzgebiet aus der Vogelschau.

mysls anlangt, so versuchen die Russen natürlich, die Festung so lange wie möglich zu halten. Nachdem nun die von Nordwesten gekommene, gegen Medyka aufgefahrene Artillerie **auch die vierte bisher noch offene Seite der Festung beherrscht,** müssen sich die Russen bald entscheiden, ob sie die Festung trotz der dagegen wirkenden 30,5-Zentimeter-Mörser und anderer schwerer Geschütze aus Prestigegründen werden halten können, oder die Besatzung retten wollen.

Friedensströmungen in England.

:: **Daß tatsächlich in England eine starke Strömung gegen den Krieg und für einen schnellen Friedensschluß besteht, wird zwar von den großen unionistischen und liberalen Blättern zu verheimlichen gesucht, geht aber** außer aus der Gründung eines Antikriegsausschusses auch aus den zahlreichen Zuschriften aus dem Leserkreise, besonders der Arbeiterpresse, hervor. Diese Strömung hat, wie der „Hamb. Korr." schreibt, in den letzten Wochen zugenommen infolge des Ausbleibens von Siegesnachrichten, der ungeheuren Verluste an Offizieren und Mannschaften und infolge der Hungersnotpreise.

Die zerstörungswütigen Mailänder.

:: In der Nacht von Freitag auf Sonnabend sind die Mailänder, nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.", auch nach Monza gezogen und haben die auf ihrer Liste stehende Fabrik Mechanica Lombarda zerstört, obwohl sie für die Regierung arbeitet. „Avanti" fügt dieser Meldung hinzu, es sei den Behörden die Absicht bekannt gewesen, die Verwüstungen auf die Provinz Mailand auszudehnen.

Der Escurial-Palast zur Verfügung des Papstes.

:: Von zuständiger Seite in Madrid wird bestätigt, daß der König von Spanien dem Papste den Escurial-Palast zur Verfügung gestellt hat für den Fall, daß der Papst infolge des Krieges Italien verlassen müßte.

Ein vereitelter Gesandtenmord.

:: Wie die „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel meldet, wurde dort nachträglich zuverlässig bekannt, daß die Anfang Mai in Teheran über Schermannschah eingetroffenen deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaften unter Führung des Prinzen Reuß und des Grafen Lotoghaci zwei Tagemärsche vor Teheran niedergemetzelt werden sollten. Die Russen hatten für die geplante Bluttat ein persisch-armenisches Dorf gedungen, das die gemeinsam reisenden Gesandtschaften passieren mußten. Dank der Loyalität der persischen Kosakenoffiziere ist der ruchlose Mordplan rechtzeitig aufgedeckt und vereitelt worden. Die dabei beteiligten Dorfbewohner wurden verhaftet.

Die Kriegslage in Kamerun.

:: Die letzte Denkschrift über den Krieg **in den deutschen Schutzgebieten ist jetzt durch** einige Mitteilungen über Kamerun ergänzt worden, die die Entwicklung der Dinge in dieser Kolonie verhältnismäßig günstig erscheinen lassen. Bis zur Jahreswende haben die Feinde, wenn sie auch nicht sehr weit ins Innere vordringen konnten, doch, wie es auf den europäischen Kriegsschauplätzen genannt wird, Gelände gewonnen. Im Januar aber trat eine Wendung ein. Sie zogen sich wieder nach der Küste zurück. Die Gesamtlage wird wie folgt geschildert:

„Der Erfolg der vereinigten Engländer und Franzosen nach einer neunmonatigen Kriegführung ist also trotz des Aufgebotes einer gewaltigen Uebermacht und trotz der fast völligen Abschließung des gesamten Schutzgebietes von der Außenwelt durch eine Blockade lediglich die Besetzung eines Teiles des Küstenstriches und Neu-Kameruns, das erst kürzlich dem älteren deutschen Besitz angegliedert wurde, und wo die deutsche Verwaltung noch nicht in dem Maße Fuß zu fassen vermochte wie in den älteren Landesteilen. Die Versuche des Gegners, von der Batangaküste auf Jaunde vorzustoßen, sind gescheitert. Der Vormarsch von Duala entlang der Nordbahn auf das Hochplateau von Dschang ist zwar unter schweren Verlusten geglückt, einen Dauererfolg vermochten die Engländer jedoch nicht zu erzielen, mußten sich vielmehr zur eiligen Zurückziehung ihrer Truppen auf Duala entschließen. Auch die an der Westgrenze den Croßfluß aufwärts über Ossidinge vordringende englische Abteilung ist zurückgenommen worden. Unsere Truppen folgen den abziehenden Feinden. Jabassi ist wieder in unserem Besitz. Der nördliche Teil des Schutzgebietes wird von unseren Truppen gehalten.

Die Kriegslage hat sich also nicht besonders zum Vorteil der Verbündeten gestaltet; die Heldenmütigkeit unserer Truppen berechtigt vielmehr durchaus zu der Hoffnung, daß das Schutzgebiet fernerhin gehalten wird."

Der Krieg zur See.

Torpedierte feindliche Dampfer.

:: Nach einer Rotterdamer Meldung ist der Dampfer „Penny Moore" aus Sunderland Freitag früh auf der Höhe von Start-point (Devon) an der Südwestküste Englands **in den Grund gebohrt** worden. Der Kapitän und fünf Mitglieder der Besatzung ertranken, 23 Mann wurden in Falmouth gelandet.

Aus London meldet Reuter: Der **Paketdampfer „Ethiopia"** der Elderdempster Linie **wurde von einem U-Boot versenkt.** Ein Offizier und sechs Mann wurden bisher gerettet; die übrige Bemannung treibt noch in Booten.

Der Dampfer „Tullochmoor" wurde auf der Höhe der Insel Quessant gegenüber **von Brest an der französischen Nordwestküste** am 28. Mai von einem deutschen Unterseeboot **torpediert. Die Mannschaft landete in Barry.**

Nach einer Lloydmeldung passierte das französische Schiff „Dixi" Quessant auf dem Wege nach Brest mit der Mannschaft des englischen Dampfers **„Glenlee"**, welcher von Cardiff nach Aden unterwegs war und ebenfalls von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Die großen Cunard-Dampfer außer Verkehr.

:: Ein Londoner Telegramm des „Hamburger Fremdenblattes" meldet, daß die Cunardlinie beschlossen hat, ihre großen 30 000-Tonnen-Dampfer nicht mehr in Dienst zu stellen. Im Schiffahrtskalender ist eine entsprechende Eintragung vorgenommen worden.

Die Kämpfe der Türken.

Ein Landungsversuch bei Smyrna gescheitert.

:: Nach einer T.-U.-Meldung aus Athen ist eine neue Aktion vor Smyrna, die von der vereinigten englisch-französischen Flotte unternommen wird, ebenso wie verschiedene Landungsversuche, gescheitert. Zwei Transportschiffe landeten, nach Meldungen aus Mytilene, unter dem Schutze der Flotte eine Abteilung von 460 Engländern, die sich ergab, nachdem die Dampfer durch das Feuer der türkischen Batterien zum Rückzug gezwungen waren. Ein englischer Zerstörer wurde in Brand geschossen, während ein englisches Unterseeboot, das sich zu nahe an Land gewagt hatte, schwer beschädigt flüchten mußte. Ein französischer Hilfskreuzer, der die Telegraphenstation von Kara Burnu beschoß, suchte das Weite, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte.

Der türkische Generalstabsbericht.

:: Das türkische Hauptquartier teilt am 31. Mai mit: An der Dardanellenfront bei Ari-Burnu bemühte sich der Feind vergeblich, uns daran zu verhindern, die im Zentrum seiner Stellung gelegenen Schützengräben zu organisieren, die wir genommen hatten. Bei Sed-ül-Bahr ist der Feind anscheinend damit beschäftigt, die infolge der Kämpfe vom 23. Mai entstandenen Lücken auszufüllen. Unsere anatolischen Batterien an der Meerenge bombardierten gestern wirksam die feindlichen Truppen bei Sed-ül-Bahr.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Vermischtes.

* **Der Kölner „Stock im Eisen".** Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß man in Köln beabsichtige, nach dem „Vorbilde Wiens" einen sogenannten „Stock im Eisen" anzustellen, d. h. ein Standbild, in das jeder gegen ein bestimmtes Entgelt einen Nagel einschlagen darf; der Erlös soll der Hinterbliebenenfürsorge zugute kommen. Eine interessante Zuschrift an das „Köln. Tagebl." erinnert nun daran, daß bei der Errichtung dieses Standbildes nicht nötig gewesen wäre, auf den Wiener Stock im Eisen zurückzugreifen, denn auch Köln hat früher einmal einen solchen besessen. Der Kölner Stock im Eisen befand sich am Nordturm des Kölner Domes und fiel anfangs der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts dem Ausbau des Domes zum Opfer. Er war nach der Ueberlieferung ein starker Holzstamm, der, wie der Wiener auch, ganz mit Nägeln bedeckt war. Die Legende berichtet, daß der Kölner Stock im Eisen errichtet wurde zur Erinnerung an die Tat eines Schmiedelehrlings, der die Stadt zur Reformationszeit davor bewahrte, daß der Reformator Martin Bucer hier seine kirchenreformatorischen Ideen zur Ausführung bringen konnte. Als einmal Bucer seine Ideen bei einer Predigt im Dome zum Ausdruck brachte, sei der Lehrling entsetzt heimgelaufen und habe seinem Meister davon Mitteilung gemacht. Darauf scharten sich Schmiede und Schlosser zusammen und zogen nach dem Dom, um den Ketzer zu vertreiben, der ihnen aber anscheinend glücklich entrann, da er erst viel später gestorben ist. Zur Erinnerung an diese Tat soll der Kölner Stock im Eisen errichtet worden sein, in den jeder Lehrling, wenn er Geselle wurde, und jeder junge Meister einen Nagel einschlug.

* **Untergang eines japanischen Dampfers.** Der japanische Dampfer „Malay Maru", von Barry nach Port Said bestimmt, ist zwischen Bona und Bougie mit dem auf der Fahrt nach London befindlichen japanischen Dampfer „Yawata Maru" zusammengestoßen. „Yawata Maru" ist gesunken, die Mannschaft wurde gerettet und befindet sich an Bord des „Malay Maru".

* **Die „Straße des 18. Infanterieregiments".** Zur Erinnerung an die zahlreichen ruhmvollen Siege, die das Königgrätzer Infanterieregiment Nr. 18 auf den Schlachtfeldern des gegenwärtigen Weltkrieges errungen hat, beschloß die Stadtvertretung von Königgrätz, einer der schönsten Straßen der Stadt den Namen „Straße des 18. Infanterieregiments" zu geben.

△ **Zum Kampfe gegen Gemüseschädlinge.** Die Eisenbahndirektion hat ihren sämtlichen Bediensteten folgendes bekannt gegeben, was auch für die Allgemeinheit von Interesse ist: „An einigen Stellen im Bezirk ist in den Gemüsegärten das Auftreten von Schnecken beobachtet worden. Es empfiehlt sich, allenthalben dem Auftreten dieses Schädlings die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihn in nachdrücklichster Weise zu bekämpfen. Als Bekämpfungsmittel kommen in Betracht: Auf großen Flächen Ausstreuen von Kali oder Kalkstaub zweimal in einem Zeitabstande von 15 bis 20 Minuten, in Gärten Auslegen von ausgehöhlten Zuckerrüben, Zwischenpflanzungen von Salat zur Schonung der anderen Gemüsearten, Auslegung von feuchten Säcken und späteres Absuchen am Abend."

ren Unfällen, die einen chirurgischen Eingriff nötig machen, läuft das Opfer in unseren Breitengraben sehr oft Gefahr, mit dem Arm oder dem Bein, das ihm amputiert werden muß, zugleich das Leben zu verlieren, während der Araber oder der Neger nach der Abnahme des verletzten Gliedes in der brennenden Sonne des Wüstensandes verbleibt und sich verhältnismäßig rasch wieder erholt. Man wundert sich, daß das Wasser des Ganges, eines Flusses, der mit einem ungeheuren Ausguß verglichen werden könnte, schon wenige Kilometer hinter den Städten, durch die er geflossen ist, seine Klarheit wieder gewinnt, und daß in ihm von all den Unreinlichkeiten, die der Fluß in den Städten in sich aufgenommen hat, nichts mehr zu spüren ist. Diese Eigenschaft verdankt der Fluß ausschließlich der Wirkung der Sonne, und deshalb betrachtet auch der Hindu den Ganges als einen heiligen Fluß.

Offenbar üben gewisse Strahlen des Sonnenspektrums diese Mikroben tötende Wirkung aus, und zwar in erster Linie die violetten Strahlen, denen chemische Eigenschaft auch sonst längst nachgewiesen ist. Untersuchungen von Pasteur und Meisner haben im besonderen den Bakterien tötenden Einfluß des Sonnenlichtes nachgewiesen und die Notwendigkeit des ungehinderten Zutritts von Sonnenlicht in die menschliche Wohnung betont. Ebenso hat ein englischer Gelehrter erst jüngst darauf hingewiesen, wie falsch es ist, im Sommer die Wohnungen ängstlich gegen das Eindringen von Sonnenlicht zu schützen. Besonders in unseren Breitengraben, wo der Sonnenschein im großen und ganzen nur auf verhältnismäßig wenige Tage beschränkt ist, müßte man alles tun, um die hygienische Wirkung der Sonne zugunsten des menschlichen Organismus auszunutzen.

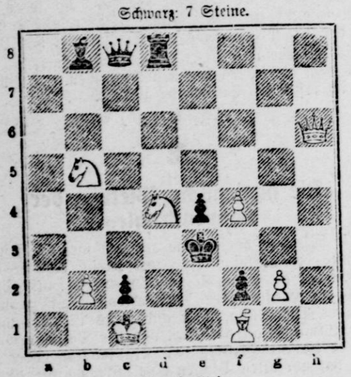
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 368.

Von N. Maximow in St. Petersburg.

Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 8 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1.	Lb8×c7 oder ~	2. Sd4×c2#
1.	Db8×c7	2. Sd4—f3#
1.	Tb8×d4	2. f4—f3#
1. Sb5—c7	Ke8×d4	2. Db6—b6#

Partie Nr. 371.

Aus dem Korrespondenzturnier von „Ueber Land u. Meer". Gespielt von Anfang Juni 1908 bis Anfang November 1910.

Weiß: R. E. Laimer, Wien.

Schwarz: Landesadvokat Dr. J. Bannet, Krzeszowice bei Krakau (Galizien).

Wiener Partie.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sb1—c3	Sg8—f6
3. Lf1—c4	Sb8—c6
4. d2—d3	Lf8—b4
5. a2—a3	

Als Entwicklungszug wäre 5. Sg1—e2 wohl vorzuziehen.

5.	Lb4×c3+
6. b2×c3	d7—d5
7. e4×d5	Sf6×d5
8. Lc1—b2	Le8—c6
9. Sg1—f3	Dd8—d6
10. Lc4×d5	Le6×d5
11. c3—c4	Ld5—e6
12. 0—0	0—0
13. a3—a4	Tf8—e8
14. h2—h3	f7—f6
15. Tf1—e1	Ta8—d8
16. Lb2—a3	

Dies treibt die Dame lediglich auf ein besseres Feld. Aber Schwarz hatte ohnehin bereits das freiere Spiel.

16.	D:6—d7
17. Dd1—b1	Dd7—c8
18. Db1—b2	Sc6—d4
19. Sf3×d4	Td8×d4
20. La3—c5	Td4—b4
21. Lc5×a7	Le6×b3

Den verlorenen Bauern nimmt Schwarz schnell genug zurück. Weiß darf das Läuferopfer gar nicht annehmen.

22. Te1—e3	Lb3—d7
23. a4—a5	Ld7—c6
24. f2—f3	

Schwarz hat einen sehr starken Angriff erlangt; Weiß vermag demselben nicht mehr genügend zu begegnen.

24.	D 8—f5
25. Db2—b4	g7—g5
26. Db4—e1	Tn4—f4
27. Le7—c5	Kg8—f7
28. d3—d4	g5—g4
29. f3×g4	Tf4×g4
30. d4—d5	Te8—g8
31. g2—g3	Lc6—d7
32. De1—e3	Df5—f4
33. Ta1—a3	Tg4—h4
34. Te3—f3	Df4—h6
35. Kg1—f1	Dh6—c1+
36. Kf1—e2	Th4—h2+
37. Ke2—d3	Ld7—f5+

nebst Matt in spätestens 3 weiteren Zügen. 38. Tf3×f5 Tg8—g3+: A. 39. Lc5—e3 De1(Tg3×e3)+; B. 39. Tf5—f3 Tg3×f3+ 40. Lc1—e3 D(T)×e3+ od. 40. Kd3—e4 De1—f4+; C. 39. Kd3—e4 Th2—h4+ 40. Tf5—f4 D(T)×f4+.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Mäuse, die Geld verdienen. Einem Schotten, Hutton aus Dunfermline, gebührt der Ruhm, eine Maus zum geldverdienenden Haustier erzogen zu haben, und nur sein plötzlicher und vorzeitiger Tod verhinderte ihn, das Problem weiter zu verfolgen und auszubauen. Hutton führte den Nachweis, daß eine gewöhnliche Hausmaus durchschnittlich am Tag 10½ englische Meilen (etwa 16,9 Kilometer) zurücklegt, doch besaß er eine, die bis 18 englische Meilen (etwa 29 Kilometer) weit lief. Zur Ernährung der Maus brauchte er für die Dauer von 35 Tagen für 5 Pf. Hafermehl, und sie legte in der Zeit 362 englische Meilen (582,5 Kilometer) zurück. Zwei solche Mäuse beschäftigte Hutton über ein Jahr lang abwechselnd zur Herstellung von Nähfäden. Der Apparat war so hergestellt, daß die Maus pro Tag 100 bis 200 Fäden drehen und auf Rollen wickeln konnte, Sonntag eingeschlossen. Um diese Aufgabe zu erledigen, mußte das Tierchen 10½ englische Meilen laufen, und tat dies einen um den anderen Tag mit größter Leichtigkeit. Die Mäuse gingen in einem Geschirr, das Hutton selbst erfunden und konstruiert hatte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises · Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 125. **Dienstag, 1. Juni 1915.**

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn Doktor Odemer fortgegangen ist, ohne sich von Ihnen zu verabschieden, so muß er die triftigsten Gründe dafür gehabt haben. Denn er würde niemals etwas Unehrenhaftes tun — niemals. Oder sollte es nicht doch vielleicht möglich sein, daß Sie ihn nur verfehlt haben, weil er Sie vielleicht an einer anderen Stelle erwartete?"

„Ich meine, wir können den Doktor vorderhand ruhig aus dem Spiel lassen," erwiderte der Freiherr ohne Unfreundlichkeit. Auch ich glaube nicht, daß er sich aus dem Staube gemacht hat, weil er etwa fürchtete, verhaftet zu werden. Und es scheint mir recht wohl denkbar, daß er irgendeiner plötzlichen Inspiration nachgegeben hat, in der Meinung, der Sache, die uns alle beschäftigt, auf seine eigene Hand dienen zu können."

Der Major murmelte etwas wie eine Entschuldigung, daß er sich erlaubt habe, ungefragt eine Ansicht zu äußern, aber er rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Und da die beiden anderen schwiegen, nahm er nach einer kleinen Weile noch einmal das Wort:

„Ich weiß wohl, daß ich mich den Herrschaften gegenüber in einer sehr prekären Lage befinde. Ich kann nicht erwarten, daß Sie mir nach allem, was Sie wissen, Ihr Vertrauen schenken. Aber Sie dürfen mir glauben, daß Ihre Sorge mir ebensosehr am Herzen liegt, wie Ihnen selbst. Und wenn Sie mir erlauben wollten, Ihnen nach meinen schwachen Kräften behilflich zu sein, würde ich Ihnen dafür großen Dank wissen."

Der Freiherr sah ihn aufmerksam an.

„Wie es scheint, haben Sie irgendeine bestimmte Vermutung, oder Sie wünschen einen Vorschlag zu machen, von dem Sie sich etwas versprechen. Wenn es so ist, dann nur heraus mit der Sprache! Jemand, der die Antezedenzien dieses Grafen und seines Kammerdieners besser kennt als wir, wird uns vielleicht am ehesten wertvolle Fingerzeige geben können."

„Von dem Kammerdiener weiß ich nichts," erklärte der Major mit so großer Entschiedenheit, als ob er sich durch die bloße Vermutung ein wenig gekränkt gefühlt habe. „Er gehört jedenfalls einer ganz anderen Gesellschaftsschicht an als der, in der ich zu verkehren gewöhnt war. Mein Neffe ist freilich in seinem Umgang von jeher weniger wählerisch gewesen. Obwohl ich ihn oft genug gewarnt hatte, wußte ich doch, daß er Beziehungen zu gemeinen Verbrechern unterhielt, und ich habe Grund, zu vermuten, daß dieser Weigelt jenen Kreisen entstammt."

„Nun wohl, wir glauben Ihnen, daß Sie nichts von ihm wissen. Was aber hatten Sie uns zu sagen?"

„Wenn ich mein Neffe mit der Absicht trägt, die Komtesse ganz in seine Gewalt zu bringen, so wird er wahrscheinlich den Versuch machen, sie durch die Komödie einer Scheintrauung zu täuschen. Und er wird sich dazu, wie ich vermute, der Hilfe eines Mannes bedienen wollen, den ich kenne, und den ich vielleicht ausfindig machen könnte."

Der Freiherr schob ohne weiteres seinen Teller zurück, winkte den in der Nähe stehenden Kellner heran und händigte ihm zwei Goldstücke ein mit dem haftigen Bemerken, daß er den nach Begleichung der Rechnung verbleibenden Rest für sich behalten möge. Dann stand er auf, und die beiden anderen zögerten nicht, seinem Beispiel zu folgen. Sobald sie sich draußen auf der Straße befanden, wandte er sich an den Major:

„Sie sehen, welche Wichtigkeit ich Ihrer Mitteilung beimesse. Wohin schaffen Sie uns den Menschen zur Stelle, von dem Sie da gesprochen haben."

„Ich kann Ihnen natürlich nicht mit Bestimmtheit versprechen, daß wir ihn finden werden; aber ich meine, daß wir es jedenfalls versuchen sollten. Es wird nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen, denn die Orte, an denen ich ihn zu finden hoffen darf, liegen alle hier in der Nähe."

Die Bar, in die er seine Begleiter zunächst führte, war in der Tat nur um wenige hundert Schritte entfernt. Der Major überflog mit raschem Blick den Raum, der um diese frühe Stunde nur erst spärlich besucht war, und auf seinem Gesicht malte sich dabei eine Enttäuschung, die deutlich genug erkennen ließ, daß ihn seine Erwartung — hier wenigstens — betrogen hatte. Aber er machte den beiden anderen ein Zeichen, sich an einem der kleinen Tische niederzulassen, während er selber zu einem Herrn trat, der sich eben mit einer der Bardamen unterhielt. Die Begrüßung ließ auf eine gewisse Vertraulichkeit schließen, und die beiden vertieften sich sofort in ein angelegentliches Gespräch, das sich für die Ungeduld des Freiherrn von Redenburg vielzulehr in die Länge zog. Als er dann wieder zu seinen Begleitern zurückkehrte, raunte ihnen der Major zu:

„Lassen Sie uns aufbrechen! Wenn ich meinen Mann auch noch nicht gefunden habe, so habe ich doch eine Mitteilung, die uns hoffentlich dazu verhelfen wird, ihn bald aufzuspüren."

Sie traten wieder auf die Straße hinaus, und dort, wo sie unbelauscht waren, gab ihnen Brandenfels nähere Erklärungen.

„Der, mit dem ich sprach, ist einer seiner besten Freunde. Er sagte mir, daß er noch an diesem Nachmittag mit ihm zusammengewesen sei, und daß er auch für den Abend wieder eine Begegnung mit ihm verabredet habe. Wenn wir Glück haben, finden wir ihn vielleicht schon jetzt am Orte des Rendezvous."

„Etwas, das auf unsere Angelegenheit Bezug hätte, haben Sie natürlich nicht in Erfahrung gebracht?" fragte der Freiherr, und der Major zuckte die Achseln.

„Etwas Greifbares und Bestimmtes allerdings nicht. Aber doch vielleicht etwas, das für die Richtigkeit meiner Vermutung sprechen könnte. Der Mann da drinnen erzählte mir, sein Freund sei in der letzten Zeit beständig in großer Geldverlegenheit gewesen, heute aber habe er ihm strahlend mitgeteilt, daß er ein vorzügliches Geschäft in sicherer Aussicht habe, und daß er wahrscheinlich schon heute abend wieder flott sein werde. Es handle sich um ein Geschäft mit einem steinreichen Grafen, hatte er hinzugefügt. Und ich denke, wir brauchen uns nicht lange den Kopf zu zerbrechen, um zu erraten, wer mit diesem Grafen gemeint war."

„Dann also vorwärts," drängte der Freiherr. „Wir wollen keine Minute verlieren, die vielleicht nicht wieder einzubringen wäre."

Das Lokal, das sie jetzt unter der sachkundigen Führung des Majors aufsuchten, war bereits dicht gefüllt; aber das Publikum machte trotz seiner durchweg sehr eleganten Kleidung einen recht zweifelhaften Eindruck.

„Setzen Sie sich an einen der ersten Tische," flüsterte der Major, „und nehmen Sie von mir gar keine Notiz. Es wird immerhin besser sein, wenn der Mann, der übrigens, wie ich sehe, noch nicht da ist, nichts von unserer Zusammengehörigkeit bemerkt. Die Leute, die hier zu verkehren pflegen, sind immer mißtrauisch gegen jeden, den sie noch nicht kennen."

„Gut — es soll geschehen, wie Sie wünschen. Aber sind Sie auch sicher, daß Sie den Mann zum Reden bringen werden, falls er wirklich etwas wissen sollte? Man wird ihm doch ohne Zweifel die Pflicht der Verschwiegenheit auferlegt haben."

Brandenfels lächelte ein wenig.

„Ob, von den Leuten hier kann ich so ziemlich jeden zum Sprechen bringen, sofern mir ernstlich daran gelegen ist. Ich habe es mir immer angelegen sein lassen, allerlei kleine Geheimnisse in Erfahrung zu bringen, die man im gegebenen Augenblick ausspielen kann. Und die Herrschaften hier haben ihre guten Gründe, sehr willfährig zu sein gegen jemanden, der im Besitz ihrer mitunter für sie selbst recht gefährlichen Geheimnisse ist."

Er verabschiedete sich mit einem Kopfnicken und begab sich in den Hintergrund des Lokals, wo er mit diesem und jenem Gaste ein paar Worte wechselte, um sich dann auf einem Platze niederzulassen, von dem aus er bequem jeden Eintretenden beobachten konnte.

Wohl eine Viertelstunde verging, ohne daß er sich gerührt hätte; dann aber kam plötzlich Leben und Spannung in sein Gesicht. In der Glastür war ein großer, hagerer Mensch erschienen, der zwar seinen Anzug unter einem großen Havelock versteckt hatte, dessen barilloses, scharf geschnittenes Gesicht und dessen langes, glatt gescheiteltes Haar ihm etwas von dem Aussehen eines Geistlichen gaben. Er sah sich spähend um und schritt dann gemessen in die Tiefe des Lokals. Als er an dem Tische des Majors vorüberkam, stand dieser auf und trat auf ihn zu. Sie schüttelten sich die Hände wie gute, alte Bekannte, der Glattrasierte setzte sich zu Brandenfels an den Tisch, und die Art, wie sie alsbald die Köpfe zusammensteckten, ließ vermuten, daß sie sich in eine sehr ernsthafte und bedeutsame Unterhaltung vertieft hatten. Plötzlich zog der Major sein Notizbuch aus der Tasche, schrieb ein paar Worte darin nieder und sprang dann auf, um sich dem Ausgange zuzuwenden. Ein bezeichnender Blick hatte die beiden anderen verständigt, ihm zu folgen, und als sie sich alle drei draußen wieder zusammenfanden, sagte er:

„Es ist, wie ich vermutet hatte, und ich habe die Adresse. Lassen Sie uns auf der Stelle eine Autodroschke nehmen, damit wir um des Himmels willen nicht zu spät kommen."

Erst als sie in dem Wagen saßen, der auf das Geheiß des Majors einer ziemlich übelberufenen Straße in der nördlichen Vorstadt zustrebte, erzählte der in großer Aufregung befindliche alte Herr:

„Es muß eine Eingebung des Himmels gewesen sein, die mich vorhin auf den Gedanken gebracht hatte, nach diesem Manne zu suchen. Er war von Weigelt wirklich engagiert worden, um in dem Hause, das er mir jetzt bezeichnet hat, die Scheintrauung zwischen dem Grafen und der Komtesse zu vollziehen, und diese abscheuliche Komödie würde sich bereits abgespielt haben, wenn nicht irgendein Hindernis dazwischengetreten wäre, von dessen Natur er selber freilich keine Ahnung hat. Er erzählte mir — allerdings nicht ganz freiwillig, sondern erst unter dem Druck eines gelinden Zwanges —, daß er sich vorhin auf die Minute pünktlich an der Stelle eingefunden habe, die ihm angegeben worden war, daß er aber von Weigelt wieder fortgeschickt worden sei, weil man seiner Dienste nicht bedürfe. Für sein Schweigen wurde ihm außer dem Betrage, den er schon früher erhalten hatte, noch eine weitere Belohnung in Aussicht gestellt. Und Sie können sich danach wohl denken, daß es mich einige Mühe kostete, ihn zum Reden zu bringen."

„Und wie geht es zu, daß man sich gerade an diesen Menschen gewendet hatte?" fragte von Reckenburg. „Nur, weil er das Aussehen eines Geistlichen hat?"

„Nicht bloß deshalb, sondern weil er wirklich mal ein Geistlicher gewesen ist. Oder doch wenigstens ein Kandidat der Theologie, der bereits als Vikar Verwendung gefunden hatte. Er hatte wegen Trunksucht und wegen anderer, schlimmerer Verfehlungen die begonnene Laufbahn aufgeben müssen, und er ernährt sich jetzt auf eine sehr unrühmliche Weise. Seine Vertrautheit mit kirchlichen Gebräuchen aber und die Würde, die er bei ihrer Ausübung an den Tag zu legen weiß, machen ihn für solche Aufgaben, wie er sie heute erfüllen sollte, ganz besonders geeignet. Und er betrachtet diese Tätigkeit, die er sich immer sehr hoch bezahlen läßt, als die beste und lohnendste seiner verschiedenen Einnahmequellen."

„Vielleicht hätten wir doch besser getan, uns erst mit der Polizei in Verbindung zu setzen und ihren Beistand zu requirieren," meinte der Senator. Aber der Regierungsassessor schüttelte den Kopf.

„Das hätte viel zu viel Zeit in Anspruch genommen. Ich vermute hinter dem unvorhergesehenen Hindernis, von dem Weigelt zu jenem schuftigen Kandidaten gesprochen, etwas sehr Schlimmes und bin der Meinung, daß da gar nicht schnell genug interveniert werden kann. Da wir unserer drei sind, sind da wenigstens zwei von uns doch wohl als entschlossene und unerschrockene Männer gelten können, werden wir auch ohne polizeiliche Hilfe fertig werden. Ich habe einen voll geladenen Browning in der Tasche, und ich nehme an, daß auch Sie, Herr Senator, für den äußersten Fall gerüstet sein werden."

Vanderzee nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Verschwiegenheit entspringt aus einer mächtigen Selbstbeherrschung, und sich in diesem Stücke zu überwinden, ist ein wahrer Triumph.

Gracian.

Gretle.

Von Lisa Mohr.

(Nachdruck verboten.)

Es war mir so leid um das lustige Gretle; aber wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen!

„Du wärest viel besser daran, wenn du bei deinem Bauern bliebst," sagte ich.

Sie darauf: „Jetzt hab' ich lang genug gedient, jetzt will ich amal mein eigner Herr sein."

„Glaubst du, daß du das bist, wenn du den Brillenschäfer heiratest?"

„Ich hab' mein' eignen Haushalt. Das Dienen is mir verleidet."

„Aber der Schäfer trinkt!"

„Ich gewöhn's ihm ab."

Und dabei blieb sie mit der frohen Zuversicht der lachenden Jugend, die alles in rosigem Licht erblickt. Andere halfen ihr. Das waren Ratgeber so recht nach ihrem Sinn.

„Du kannst nichts Bessres tun," sagte der Kaufmann Heimer, der mit Fahrrädern handelte und zu den Dorfhonoratioren gehörte. „Die Schäferei trägt einen Bündel Geld ein. Mit deinem Ersparten kauft ihr euch das Funkenhäuslein. Ein paar Aecker nehmt ihr in Pacht. Der Lenhard ist ein sauberer Mann und, was er anfängt, gelingt ihm. Da kann's nicht fehlen."

Dem Gretle lachte das Herz im Leib bei solch frohen Aussichten. Die Stimmen einzelner Warner verhallten ungehört darüber. Ihre lustigen blauen Augen blickten recht leichtfertig und unternehmungslustig in die Welt. Sie war stolz darauf, daß kein Geringerer als der vornehme Heimer mit ihr und dem Lenhard zum Notar fuhr. Dort ließ sie ihrem Verlobten die achthundert Mark, die sie teils sich erspart, teils geerbt, bedingungslos überschreiben. Hundertundzwanzig davon wanderten sofort in die Tasche des Heimer. Lenhard hatte sich lange schon ein Fahrrad gewünscht. Gretle hatte auch gar nichts dagegen. „Er muß doch auch ein Vergnügen haben," sagte sie. Sie war stolz darauf, wenn er abends klingelnd, mit der brennenden Zigarre im Munde, bei ihrer Dienstherrschaft vorfuhr.

So trat sie, ohne Besinnen, ohne die geringste Furcht in die Ehe. Die Hochzeit wurde im schwiegereltern Haus gehalten. Dasselbe lag neben dem unsrigen, und ich sah zum Fenster herunter, wie Gretle und Lenhard zur Kirche gingen. Wie schön die Schwiegereltern und die Schwägerin der vermögenden Braut taten! Kein Wunder, daß Gretle selig war. Auch war Lenhard ein ganz stattlicher Mann und von einer gewissen Gutmütigkeit, wenn er nicht getrunken hatte. Der Brille wegen, die er seit seiner frühesten Kindheit tragen mußte, hieß er im Dorf der Brillenschäfer. Die Schwiegereltern hatten ein Mahl gerichtet, ein Bierfäßlein wurde aufgelegt. Als es leer war, mußte ein zweites her. Ludwig, Lenhards Bruder, spielte auf der Ziehharmonika, und das Gretle tanzte, daß die kurzen, faltigen Röcke flogen. Bis in die Nacht hinein hörte ich den Lärm und die Lustigkeit.

Ein paar Tage später brachte ich ihr ein kleines Geschenk in ihr neues Heim. Sie hatte dasselbe wirklich nett gerichtet. Gutes Bett- und Weißzeug hatte sie in ihrer achtjährigen Dienstzeit gespart, Wollröcke, Kittel und Mieder ebenfalls. Das Wohn- und Schlafstübchen hatte neue grobe Möbel, die Lenhard in der väterlichen Werkstatt selbst verfertigt hatte. Ich kannte ja seine Vielseitigkeit und seine geschickte Hand. An der Wand, die schön grellgrün getüncht war, hingen ein paar Oeldrucke, wie man sie öfters in Kaufläden hängen sieht: eine keck aussehende junge Dame in gelber Atlastoilette, mit einer Zigarette im Munde. Lenhard hatte Rahmen aus Zigarrenkistchenholz darum gemacht. Ueber dem großen, alten Himmelbett, in dem schon Gretles Urgroßeltern geschlafen, hing die Hochzeitsgabe von Gretles Schwägerin, eine grobe Wollstickerei auf Stramin. Die Namen Leonhard und Margarete blickten in gelber und lila Zeichnung unter Glas und Rahmen hernieder. Gretle machte mich ganz besonders auf dieses Kunstwerk aufmerksam.

Eine Zeitlang hörte ich nichts mehr von Gretle; denn ich kam eigentlich wenig mit den Dorfleuten in Berührung. Um so erstaunter war ich, als ich etwa nach einem halben Jahr erfuhr, daß wir einen neuen Schäfer bekommen sollten. Ja, was war denn mit dem Lenhard? „Den kann man nicht brauchen," hieß es. „Jeder Kreuzer wird versoffen." Uebrigens sitze er zur Zeit im Loch. Er habe sein Fahrrad verpfändet in der festen Hoffnung, der Raiffeisenverein eines Nachbardorfs würde ihm die Summe zur Wiedererlangung vorstrecken, was dieser natürlich nicht tat. Lenhard verrrank seinen Aerger. Im Zorn zertrümmerte er alsdann mehrere Pflugscharen und Eggen jenes Nachbardorfes. Man hatte ihn dabei gesehen und zeigte ihn an. Gretle, die ihm Vorwürfe machte, bekam bei dieser Gelegenheit ihre ersten Schläge. Heulend lief sie zu den Schwiegereltern; aber die freundliche Untertänigkeit derselben war verschwunden. „Macht euer Sach' miteinander aus und laßt uns aus euern Händeln," knurrte der alte Schreiner. Er selbst lebte mit Frau und Kindern im schönsten Frieden, obgleich er selbst auch gern im Wirtshaus saß.

Als Lenhard seine Strafe abgesessen, suchte er sich eine andere Schäferei.

„Die Westheimer, — bei denen gelten nur die Fremden was," sagte der alte Schreiner grollend, als Lenhard und sein Weib Abschied nahmen. Den Westheimern selbst erzählte er, sein Lenhard habe es gut getroffen in der neuen Heimat. Die Anne, Lenhards Schwester, besuchte an der Kirchweih das junge Paar und war voll Rühmens. Es sei eine Gegend, wo jedes Korn und Wein in Fülle ernten könne. „Das reinste Kanaan," sagte der alte Peigelvetter, der Spaßmacher des Dorfes.

Es dauerte kein Vierteljahr, so begegnete ich eines Tages dem Gretle im nächsten Städtchen. „Du bist's," sagte ich erstaunt. Sie wurde glutrot.

(Schluß folgt.)

Die hygienische Wirkung der Sonnenstrahlen.

Die Wirkung der Sonne auf den menschlichen Organismus beruht keineswegs nur darin, daß sie durch ihre Wärme die geschwächten Organe belebt. Sicherlich ist der Einfluß der Wärme von nicht zu unterschätzender Bedeutung, aber anderseits ist sie nicht die einzige Wirkung, die der Arzt von der Sonne erwartet, indem er sie zur Heilung von Kranken anwendet. Die Sonne hat vor allen Dingen eine mikrobentötende Wirkung von immenser Kraft.

Schon die Alten kannten diese Eigenschaft der Sonnenbestrahlung. So hatten sie beobachtet, daß ein Leichnam, der an dunkler Stelle aufbewahrt wurde, schneller der Zersetzung anheimfiel, als ein anderer, der direkt den Sonnenstrahlen ausgesetzt war, und der unter dieser Einwirkung sich geradezu mumifizierte. Bei schwe-

Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in festen Standorten in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar können unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden.

Vermischtes.

△ Ueber die Aushändigung postlagernder Sendungen haben die Generalkommandos einheitliche Bestimmungen getroffen, die mit dem Beginn der Reisezeit Beachtung verdienen. Postlagernde Sendungen sind dem Empfänger nur auszuhändigen, wenn er sich bei der Meldung ausweist. Die Ausweise stellen jetzt ausschließlich die Polizeibehörden aus; sie haben auch Gültigkeit, wenn sie im Bereich eines anderen Armeekorps ausgestellt sind. Auf dem Ausweis muß eine Photographie des Inhabers aus neuester Zeit aufgeklebt sein; sie wird amtlich so abgestempelt, daß der Stempel zur Hälfte etwa auf dem Bilde zur anderen Hälfte auf dem Papier angebracht ist. Postausweiskarten, Postlagerkarten und Ausweise anderer Behörden als der Polizeibehörden berechtigen nicht zum Empfang postlagernder Sendungen. Es ist verboten, in Gasthöfen Postsendungen an Personen auszuhändigen oder sonst an sie gelangen zu lassen, sofern sie nicht in dem Gasthof abgestiegen und polizeilich gemeldet sind.

ren. Es dauerte aber kaum eine Minute, da ging das Witzereißen wieder los: alles lachte, und wir verschwanden wieder in unserem Unterstand. Wir lagen noch nicht lange darin, kamen wieder zwei „Tsching bums"; aber keiner wollte wieder hinaus, bloß die Wachen mußten draußen bleiben."

*

Sechzehn Stunden unter Leichen.

:: Eines Tages erhielten wir früh den Befehl zum Sturmangriff. Auf das verabredete Zeichen sprangen wir aus den Schützengräben und liefen in wilder Hast gegen die serbischen Stellungen. Die Serben aber, die den Zweck unseres lebhaften Artilleriefeuers, das einige Stunden vor dem Sturm eingesetzt hatte, wohl erkannt hatten, waren auf der Hut. Wir hatten kaum einige Sätze von unseren Schützengräben aus nach vorwärts gemacht, als uns ein Hagel von Geschossen empfing. Rechts und links fielen die Kameraden, vom feindlichen Blei getroffen. Unter diesem mörderischen Blei war es unmöglich, die Hindernisse zu beseitigen, und es blieb uns nichts anderes übrig, als in unsere Schützengräben zurückzukehren. Die Serben schossen wie toll, und mancher schon am Boden liegende Verwundete wurde nochmals getroffen und getötet. Die Nacht brach an, und das Feuer hatte nachgelassen. Es mochte etwa gegen 11 Uhr gewesen sein, da hörten wir vor uns ein Geräusch, wie wenn sich uns jemand nähern würde. Wir blickten durch unsere Schießscharten und sahen im Dunklen die nebelhaften Umrisse einer Gestalt, die sich uns kriechend näherte. Wir hatten mit dem Schießen kaum und sehen gespannt der Gestalt entgegen. Sie kommt immer näher. Sollte es gar ein serbischer Spion sein. Wir waren schußbereit. Endlich war die Gestalt so weit, daß wir nun schon das leise Jammern vernehmen konnten. „Nun ist kein Zweifel mehr, es ist sicher ein verwundeter Kamerad, der sich unter dem Schutz der Dunkelheit nähert" sagte mein Freund. Beide springen wir nun aus dem Schützengraben und tragen den Verwundeten hinab. Es war unser braver Franz. . . . . Wir labten ihn und verbanden ihm die Wunde und behielten ihn bis zum Morgen bei uns. Doch welch ein Anblick bot sich uns da! Sein Haar war innerhalb weniger Stunden ergraut. 16 Stunden lag er auf offenem Felde zwischen lauter Leichen und durfte sich nicht rühren, um nicht von der einen oder anderen Seite erschossen zu werden."

Aus Feldpostbriefen.

Die englischen „Tsching bum".

:: „Nun haben die Engländer wieder eine nette Ueberraschung für uns. Wir nennen die Dinger „Tsching bum"; es sind wahrscheinlich Revolverkanonen oder leichte Flachbahngeschütze. Die Dinger hört man abschießen, aber da sind sie auch schon da, wohingegen die schweren Granaten ruhig angedreht kommen; da kann man sich erst noch eine Zigarre anbrennen, ehe die da sind. Neulich in der Abenddämmerung sitzen wir gemütlich in unserem Unterstande, acht Mann hoch, zwei waren als Posten draußen, da geht's auf einmal „Tsching bum". Ein heller Feuerstrahl links von unserer Tür leuchtet auf, alles stürzt Hals über Kopf in den Gang und legt sich auf den Erdboden lang. Wir waren noch nicht einmal alle draußen, ging's wieder „Tsching bum". Diesmal schlug der Feuerstrahl direkt vor unserer Tür in die vordere Deckung hinein. Unser Unterstand kam ins Schaukeln; Wir paar Mann, die noch drin waren, krochen auf dem Bauche heraus in den Graben. Ich war froh, daß wir vor unserer Gruppe die Erddeckung stark genug umgeworfen hatten, sonst hätten sie uns wie ein Sieb durchlöchert. In den Schrapnells sind über 400 Kugeln drinnen von 12 bis 15 Millimeter Durchmesser. Sie sind aus einem Metall ähnlich dem der Schriftgießer also härter wie Blei, und zerspringen auch beim Anschlag, während Blei nur breit wird. Wir lagen nun alle auf dem Bauche an der vorderen Schützengrabenwand und warteten der Dinge, die da kommen sollten."

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

2.—Schön, heiter, warm.
3.—Meist heiter, kühler Wind.
4.—Sonnenschein, warm, windig, Gewitter.
5.—Wolkig, strichweise Regen, Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Hausputze mit Luhns!
denn viele tun's
Verbürgt tranfrei! Roband-Packung.

Für unsere verehrlichen Leser!

Wir waren bemüht, unter den vielen bereits erschienenen Werken über den jetzigen Weltenbrand Umschau zu halten, um das Beste und Interessanteste auszuwählen und empfehlen daher als ein solches Werk, das in jedes deutsche Haus, in jede deutsche Familie gehört,

Das volkstümlichste nationale Werk
Die Welt in Flammen
Illustrierte Kriegs-Geschichte.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Mitkämpfer bearbeitet und herausgegeben von Albrecht Armin. Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen usw. Lex.-Format 480 S.

Preis nur 3 Mark, elegant geheftet, in stilgerechtem Ganzleinenband 4 Mark

Mit ungeheurer Spannung verfolgt die Welt das blutige Schauspiel eines fürchterlichen Krieges, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht gekannt hat. Wir sind nun zwar die Miterlebenden dieser welthistorischen Kämpfe, aber bei der unendlichen Fülle der auf uns einstürmenden Ereignisse geht selbst dem erfahrenen Kenner die Uebersicht über den wahren Gang der Begebenheiten oft genug verloren. Erst durch eine zusammenhängende, auf authentischen Grundlagen aufgebaute Schilderung können wir die Bedeutung dieses mörderischsten aller Kriege in seiner ganzen schrecklichen Größe richtig verstehen lernen.



Unsere Kriegs-Chronik bringt eine übersichtlich geschlossene, gemeinverständlich gehaltene Darstellung des gegenwärtigen Weltkrieges. Episoden aus den Kämpfen und dem Kriegsleben der beteiligten Völker, Schlachtenberichte von Mitkämpfern und Augenzeugen usw. bringen eine abwechslungsreiche Ergänzung in die einzelnen, packend geschriebenen Kapitel, die in ihrer Gesamtheit ein wertvolles, lebendiges Dokument über die Geschehnisse unserer schweren Tage bilden. Eine große Auswahl von trefflichen Illustrationen, Porträts, Karten, Plänen usw erhöht den Reiz des Werkes noch ganz bedeutend. Dasselbe gehört in den Besitz eines jeden Deutschen, den Lebenden und Mitkämpfern zur Freude und Erinnerung, den nachkommenden n Geschlechtern, besonders auch der Jugend, zur Erhebung.

Der Preis ist im Verhältnis zu dem enormen Umfang, reichhaltigen Inhalt und der eleganten Ausstattung ein außerordentlich billiger. Das Werk kann in unserer Expedition eingesehen und in Empfang genommen werden — Versand nach außerhalb zuzüglich Porto für erste Zone 25 Pf., sonst 50 Pfg., gegen Vorauszahlung oder, wo zulässig, gegen Postnachnahme.

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Große Markfstr. 3—5.

Gute Speisekartoffeln
per 100 Pfd. Mk. 5.50
2608 empfiehlt
L. Weinberg.

Schlachthof.
Mittwoch, den 2 d. M., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das Fleisch einer
Kuh und zweier Schweine
verkauft. 2 04
Die Schlachthofverwaltung.

Mutterberatungsstelle
1032
Mittwoch, den 2. Juni
nachm. 3 Uhr:
Schule Rosen, Schulstr.

Zwangsverkauf
Am Mittwoch, 2. Juni cr. vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale, Wirtschaft Müller hierselbst
1 Sopha, 1 Ausziehtisch, 1 Glasschrank mit diversem Porzellan u. Nickelsachen, 6 Rohrstühle, 1 Ofen, 1 Regulator, 3 compl. Betten usw.
gegen bar versteigern.
Morgenroth,
2605 Gerichtsvollzieher.

Wegzugshalber
Möbel,
einen fast neuen
Herd und Ofen
zu verkaufen. 2601
Sado, Bismarckstr. 14 I. Et.

D. Kneebusch.
Sauerland
Siegerland, Waldeck, Niederhessen, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk.
Anhang: Die Hauptwanderstrecken des S. G. V.
Preis Mk. 2.—
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Große Marktstr. 3—5.

Fächer-Banknotentaschen,
In Preis und Ausführung unübertroffen:
für Herren Mk. 2.50 per Stck.,
„ Damen „ 2.25 „
Ferner empfehle: von Hindenburg-Vexiergeldtaschen. Wir halten durch pro Stück 30 Pfg. Letztere auch mit Reklameprägung. bei 100 Stück 20 Pfg. 2467
Paul Knäbel, Papiergeldtaschenfabrik,
Dresden-Blasewitz.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Bismarckstraße 20 Ruf 188

Städtischer Viehhof, Dortmund.
Dortmund, den 31. Mai 1915
Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben,
935 Stück Großvieh, 402 Kälber, 2 Schafe, 854 Schweine.
Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	65—69	112-118
	b) vollfleischige, jüngere	59—60	94-110
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	67—70	119 125
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60—64	113 123
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50—57	100-114
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	38—43	86-99
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	—	—
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	80—82	127—130
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	73—77	120-126
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	65—70	110—118
	e) geringe Saugkälber	—	—
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg, 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	112	120-140-150
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (150 Pfd.) Lebendgewicht	96-116	120-145
	f) Sauen	96	116 120 145

Alle Druckarbeiten
für
Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:
Adress-Karten, Etiketten, Prospekte, Reiseavise, Zirkulare Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- u. Speise-Karten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
liefert in jeder Ausführung in kurzer Zeit
Carl Braus
Buchdruckerei
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3—5.

Im Kampf gegen die Russen.
Bilder aus Ostpreussens Leidenszeit. Selbsterlebtes, bearbeitet und zusammengestellt von Major Viktor von Strantz. 176 Seiten, reich illustriert.
Preis 90 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Taschen-Uhren
In Silber und Gold
erstelgert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
4907 verkauft.
DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Nach einigen Tagen spurlos verschwunden waren meine
Pickeln
und Mitesser
durch Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife, andere versagten vollständig. Dies bestätigt Herr M. Nothas in Schönthal.
Obermeyer's Herba-Seife à Stck. 50 Pfg., um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt Mark 1.—. Zu h. i. d. Apoth. u. i. d. Drog. v. Max Mehlhose u. C. Trog. in Westhofen: Drog. Engels.

Bekanntmachung

betr. Bestanderhebung und Beschlagnahme von allen Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer „b" des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, gegebenenfalls nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 mit den hier vorgesehenen Strafen belegt wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verfügung

a) Die Verfügung tritt am 1. Juni 1915, mittags 1² Uhr, in Kraft.

b) Für die in § 8 Absatz d bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

c) Beschlagnahmt und meldepflichtig sind auch die nach dem 1. Juni 1915 etwa hinzukommenden Vorräte; bei den durch § 5 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. jedoch nur, wenn damit die zulässigen Mindestmengen überschritten werden.

d) Falls die in § 5 aufgeführten Mindestmengen am 1. Juni 1915 nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

e) Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebenen Mindestmengen, so behält die Verfügung trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig und beschlagnahmt sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 bezeichneten Vorräte:

Klasse	Gegenstand.
1.	Alte helle Kattun- und Barchent-Lumpen, sortiert und original.
2.	Alte mittelhelle Kattun- und Barchent-Lumpen, sortiert und original.
3.	Alt original bunt Kattun- und Barchent-Lumpen, ausgenommen gesondert gehaltene blaue, rote und schwarze baumwollene Lumpen, sowie solches Material, das ausschließlich für die Pappenfabrikation verwendbar ist.
4.	Kunstbaumwolle, aus den Sorten der Klassen 1—3, ohne Zusatz von Oel hergestellt.

b) Nur meldepflichtig sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 bezeichneten Vorräte:

Klasse	Gegenstand.
	A. Alte baumwollene Lumpen:
5.	Alte weiße baumwollene Lumpen aller Art, ausgenommen gesondert gehaltene Gardinen, Mull, gehäkelte und gestärkte Sachen.
6.	Alt trüb weiß Kattun, alle Sorten.
7.	Alt weiß und trüb weiß baumwollgestrickt.
8.	Alte blaue Kattun-Lumpen.
9.	Alt Hosenzeug und Englisch Leder.
10.	Alt bunt baumwollgestrickt und Trikotagen, original und in Farben sortiert, außer schwarz.
	B. Neue baumwollene Stoffabfälle:
11.	Neue weiße Wäscheabschnitte, Kattun und Barchent, alle Qualitäten.
12.	Neue helle, bunte oder farbige Kattune u. Barchent, original und sortiert, in allen Qualitäten, ausgenommen gesondert gehaltene rote, blaue und schwarze Abfälle.
13.	Neu Englisch Leder.
14.	Kunstbaumwolle, aus den Sorten der Klasse 5—13, ohne Zusatz von Oel hergestellt.
	C. Unsortierte, sogenannte bunte Lumpen.
15.	(Sammelware, nicht nach Stoffen und Farben geordnet.)

§ 3.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) alle Empfänger (der unter a bis c bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis c aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten, soweit sie unter § 2a aufgeführt sind, bei diesen als beschlagnahmt.

Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Papierfabriken, Kunstwoll- und Kunstbaumwollfabriken, Wäschefabriken u. dergl.,

Handelsbetriebe: Händler, Lagerhalter, Spediteure, Agenten, Kommissionäre u. dergl.,

Personen, welche zur Wiederveräußerung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros u. dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 4.

Umfang der Meldung.

Außer den Angaben über die Vorratsmengen ist anzugeben, wem die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Auskunftpflichtigen befinden.

§ 5.

Ausnahmen von der Verfügung

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 3 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verfügenden Behörde befinden) am 1. Juni 1915 gleich oder geringer waren als

je 1000 kg von den Klassen 1—4
je 500 „ „ „ „ 5—14
je 2000 „ „ der Klasse 15.

Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der verfügenden Behörde zur Meldung ihrer Vorräte oder zu Fehlmeldungen verpflichtet.

§ 6.

Beschlagnahmebestimmungen

(Betrifft nur die unter § 2a aufgeführten Klassen 1—4.)

Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände wird in folgender Weise geregelt:

a) Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind tunlichst gesondert aufzubewahren. Es ist ein Lagerbuch einzurichten, aus welchem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß, und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Läger und des Lagerbuches sowie die Besichtigung des Betriebes zu gestatten.

Zu- und Abgänge sind entsprechend zu belegen.

b) Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen entnommen werden:

1. Die von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W 35, Lützowstr. 33—36 (Fernsprecher: Rollendorf 445 u. 446, Tel.-Adresse: „Stoffwechsel") angekauften Mengen,
2. Die von solchen Firmen oder Personen angekauften Mengen, die vom Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoffabteilung als „Lieferer" der „Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen" zugelassen sind.

Jede andere Verwendung und Verfügung ist verboten.

Hiernach ist die Beschlagnahme im Sinne dieser Bestimmungen lediglich eine Verfügungsbeschränkung.

§ 7.

Ueber Gesuche um Freigabe von Teilmengen aus den beschlagnahmten Beständen, welche mit kurzer Begründung versehen sein müssen, entscheidet die Kriegsrohstoffabteilung (Sektion W II) des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 9/10.

§ 8.

Meldebestimmungen.

Die Meldung hat auf den amtlichen Meldescheinen so zu erfolgen, daß für jede Klasse getrennt der Bestand in einer besonderen Gewichtszahl angegeben wird; in denjenigen Fällen in welchen genaue Ermittlung des Gewichts durch Verwiegen mit unverhältnismäßigen Schwierigkeiten verbunden ist, sind die Gewichte nach dem Lagerbuch oder nach Belegen aufzugeben. Die Belege müssen zur Nachprüfung bereit gehalten werden. Irgend eine weitere Mitteilung darf der Meldeschein nicht enthalten.

Die amtlichen Meldescheine werden auf schriftliches Ansuchen von der „Aktiengesellschaft für Verwertung von Stoffabfällen" Berlin W 35, Lützowstr. 33—36, postfrei versandt.

Die Meldungen sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung Sektion W. II) des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, **Verlängerte Hedemannstr. 9/10 bis zum 15. Juni 1915** einschließlich einzureichen. (Die Briefe müssen ordnungsgemäß frankiert sein.)

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise wieder am 1. August aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. August.

Münster, den 31. Mai 1915.

Der stellvertr. kommandierende General des VII. Armeekorps:
Frhr von Gayl General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Kreishundesteuer-Hebelisten der Gemeinden des Amtes Wellinghofen für 1915 liegen vom 5. Juni ds. Js. ab 14 Tage lang im hiesigen Amtshause, Zimmer 6, zur Einsicht öffentlich aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer vom 20. Juni d. Js. ab zu berechnenden Frist von 4 Wochen der beim Kreisausschusse zu Hörde anzubringende Einspruch zu.

Gegen den Beschluß des Kreisausschusses kann der Steuerpflichtige binnen 2 Wochen nach erfolgter Zustellung Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß in Arnsberg erheben.

Wellinghofen, den 29. Mai 1915.

2598 **Der Amtmann:** Hartung.

Bekanntmachung.

An der Güterabfertigung des Bahnhofs hierselbst werden stadtseitig

2 Waggon Kartoffeln

zum Preise von **Mk. 6.50** für den Zentner verkauft.

Die Abgabe erfolgt heute in der Zeit **von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.** Behälter ist mitzubringen. 2609

Schwerte, den 1. Juni 1915.

Der Magistrat: Rohrmann.

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern uud Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

Ich suche per 1. Juli ein zuverlässiges

Hausmädchen

welches nähen kann.

Frau Sally Weinberg
2606 Hüfingstr.

Junges

Mädchen

sucht Stellung für ganze oder halbe Tage

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle. 2599

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim. Abitur
Ilsenau i. Thür. Prosp. frei

O. L. C.
Söckchen



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht

In vielen Mustern vorrätig. 2108

Alleinverkauf

Otto Marx,
Schwerte
Ostenstrasse 20.

Versetzungshalber eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

(1. Etage abgeschlossen) zum 1. Juli zu vermieten.
2586 **Rosenweg 24.**

4 schöne

Zimmer

auf sofort ganz oder geteilt zu vermieten. 2550
Kötterbachstr. 4.

Corset „Hammonia"

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20



Freiwillige Feuerwehr
Schwerte.

Mittwoch, den 2. Juni, abends punkt 8 Uhr

Uebung.

Alarmiert wird nicht, allseitiges Antreten ist dringend erforderlich. 2602

Der Oberbrandmeister.

Korsetts

in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20



Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Nachruf.

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser Fuhrmann

Friedrich Mertens

gefallen ist.

Wir verlieren mit demselben einen vorbildlich guten, unermüdlich fleißigen Menschen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

2607 **L. Weinberg.**

Büchsenfleisch
(Kraftfleisch)
per Pfd. **1.15**
L. Weinberg.
2610

Statt Karten.

Martha Bährensmann
Martin Giese

Verlobte. 2600

Geisecke, den 28. Mai im Kriegsjahr 1915

Statt besonderer Anzeige.

Ihre Kriegstrauung zeigen an

Ferdinand Falkenberg
Margarete Falkenberg
geb. Meyer

2596

Hagen i. W., im Mai 1915.

Sommer-Unterwäsche

Hemden
Hosen
Jacken

2540 in besten Qualitäten, allen Grössen und Preisen.

Kaufhaus Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20.

Tragende

Säue

hat abzugeben.

Schulte-Wermingsen
2603 Rheinen.

Für Trauer

empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Schneiderin
sucht Kundschaft
in und außer dem Hause.
Rosenweg 34,
Ecke Friedrichstr., 3. Etage l.